

Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Kundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zentrale, Pflanzengasse 1, in der Wollstraße 14b, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Bezugspreis im voraus je eintricheln wöchentlich 0,60 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Druckort: Breslau 2
Fersprech-Anschlüsse: Geschäftshalle Ring 1206, Redaktion Ring 3142
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 20 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengefuche, Vereinsberichterstattungen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das selbe Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Redaktion, Pflanzengasse 1/6b oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Provokation auf Provokation.

Beschämender Rückzug der Demokraten und des Zentrums in der Flaggenfrage.

Ein Sturm der Entrüstung bräut in diesen Tagen durch unser Land. In allen Ecken des Reiches marschierten an den letzten Abenden die Anhänger der Republik zum Protest gegen die Flaggenverordnung, und erst am Sonntag hallte aus Millionen Stimmen des Reichsbanners die Erregung gegen die Reichsregierung wider. Telegramm auf Telegramm an die Zentralsstellen der republikanischen Parteien gibt Kenntnis von der psychologischen Auswirkung der Flaggenverordnung, und trotzdem stehen die bürgerlichen Parteien im Begriff, die von der Regierung erhaltene Ohrfeige nicht nur dankend hinzunehmen, sondern für eine neue zu quittieren. Die letzte Provokation soll durch eine neue ergänzt und die Stimmung in den Massen zur Siedehitze gesteigert werden. Es ist nicht nur in Aussicht genommen, die schwarz-weiß-rote Flaggenverordnung bestehen zu lassen, sondern man ist auf dem besten Wege, dem ersten Schritt zur Verdrängung der verfassungsmäßig festgelegten Farben den zweiten folgen zu lassen und die schwarz-rot-goldene Fahne völlig in den Abgrund zu versenken, oder sie wenigstens völlig zu verunstalten.

Das ist der Sinn der neuen Vereinbarungen zwischen Reichsregierung und Regierungsparteien. Statt den Kampf aufzunehmen und für eine Herzensache, die Millionen und Abermillionen deutscher Republikaner heute erfüllt, bis zum Erfolg durchzufechten, haben Zentrum und Demokraten einem Vorschlag der Reichsregierung ihre Zustimmung gegeben, der im Widerspruch steht zu den Gefühlen ihrer Anhänger und vor allem im Widerspruch zu ihren eigenen Erklärungen der letzten Tage. Man stand im Begriff, für Schwarz-Rot-Gold zu kämpfen, aber in Wirklichkeit hat man diese Farben, die sich nach sechs Jahren schwerer Auseinandersetzungen im deutschen Volke durchgesetzt haben und für die heute zweifellos eine große Mehrheit besteht, plötzlich im Stich gelassen.

Was ist geschehen? In Abwesenheit des Reichskanzlers, der zwar in Berlin anwesend war, aber es vorzog, sich hinter den Kulissen zu verbergen und seinen zehnten Schwanz gegen Schwarz-Rot-Gold von anderen verteidigen zu lassen, haben Zentrum und Demokraten am Sonntag in der Reichskanzlei folgendem Plan ihre Zustimmung gegeben: Der Reichspräsident soll am Montag an den Reichskanzler ein Schreiben richten, in dem er zu der Flaggenverordnung Stellung nimmt und erklärt, daß ihm ein Anschlag auf Schwarz-Rot-Gold völlig fernliegt. Unter Hinweis auf die Beunruhigung wird in diesem Schreiben, das die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit den Regierungsparteien fertiggestellt hat, die Frage erhoben, ob es nicht möglich ist, in der das deutsche Volk trennenden Frage einen veröhnlichen Ausgleich zu finden. Das Schreiben besagt weiter, daß dieser Ausgleich geschaffen werden soll unter Berücksichtigung des neuen Deutschlands mit seinen Zielen und der geschichtlichen Tradition des Deutschen Reiches. Eine Kommission soll diesem Plan die Krone aufsetzen.

Diese Vereinbarungen bedeuten nichts anderes, als daß unter schwarz-weiß-rottem Protektorat versucht werden soll, dem deutschen Volk möglichst bald eine Reichsflagge zu offerieren, die zu 50 Prozent aus Schwarz-Rot-Gold und in den übrigen 50 Prozent aus Schwarz-Weiß-Rot besteht. Es ist vorläufig eine andere Frage, ob das gelingt, aber zunächst hat die Regierung erreicht, was sie wollte. Die Flaggenverordnung, mit der die Demokraten „nicht einverstanden“ waren und die vom Zentrum „mißbilligt“ wurde, bleibt bestehen. So darf sich der schwarz-weiß-rote Reichskanzler mit Recht eines Erfolges rühmen, der nur möglich war durch den geradezu beschämenden Rückzug der republikanischen Regierungsparteien. Sie sind vor ihrer eigenen Meinung davongelaufen und haben ihre Anhänger im Lande und deren Banner im Stich gelassen. Statt der geforderten Genugtuung bietet man den Republikanern eine neue Herausforderung.

er in einer Begründung klar zu machen, daß seiner Maßnahme nur „praktische Bedeutung“ zukomme. Das neue Abkommen zeigt, welchen Sinn diese praktische Bedeutung hat und daß mit ihr kein anderes Ziel verfolgt wird, als möglichst bald wieder die Fahne des Kaiserreichs zur offiziellen Flagge der Deutschen Republik zu erheben. Die Sozialdemokratie wird Millionen und Abermillionen gegen diese Absicht aufrufen. Sie wird bis zum glücklichen Erfolg für die Aufhebung der Flaggenverordnung kämpfen und die neuesten Pläne der Regierung von vornherein unmöglich zu machen wissen. Vor allem aber gilt unser unerbittlicher Kampf dem Vater des Anschlags gegen die republikanische Fahne, dem gegenwärtigen Reichskanzler.

In den heutigen Montagsblättern wird die Absicht der Reichsregierung, den gegenwärtigen Konflikt zwischen ihr und den Koalitionsparteien aus dem Wege zu räumen, bestätigt. Die demokratische „Montagspost“ behauptet jedoch, daß Zentrum und Demokraten noch nicht diesem skandalösen Plan der Regierung ihre Zustimmung gegeben haben.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Koalitionsparteien des Zentrums und der Demokraten nachbehaltlich einer Zustimmung ihrer Fraktionen der Absicht der Reichsregierung ihre Zustimmung gegeben haben. Uns kann es nur angenehm sein, wenn sie jetzt plötzlich diese Zustimmung bestreiten und damit ein Erfolg der „neuen Wendung in der Flaggenfrage“ schon jetzt in Frage gestellt wird.

Die Frankfurter Demokraten wollen Dr. Rühl ausschließen.

Aus Frankfurt a. M. liegt die Meldung vor, daß bei den dortigen Demokraten die Entrüstung gegen den Reichsinnenminister Dr. Rühl wegen seiner Haltung in der Flaggenfrage so groß sei, daß man sich mit der Absicht trage, einen Ausschußantrag zu stellen, der in der nächsten Sitzung der demokratischen Parteiorganisation erörtert werden soll.

Rundgebung des Reichsbanners

Am Sonntag fanden im ganzen Reiche Rundgeburgen des Reichsbanners gegen die Flaggenverordnung der Regierung statt. Aus allen Landesteilen wird eine starke Anteilnahme der Reichsbannerkameraden berichtet. Vor allem ist bemerkenswert, daß bei allen Rundgeburgen, und zwar ohne Ausnahme, Vertreter des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten eine völlig einheitsliche Meinung über den Flaggenentwurf zum Ausdruck brachten und in allen Versammlungen einstimmig Entschuldigungen gegen den Reichskanzler Luther und seine Regierungsmethoden angenommen wurden.

In Augsburg sprach unter anderem General von Veimling. Er führte unter anderem aus: „Wenn ich als ehemaliger kaiserlicher General für die Republik einstehe, dann geschieht es, weil ich nicht wie so viele tausende meiner Standesgenossen gleichgültig beiseitestehe, sondern weil ich mitbeisten will am Wiederaufbau des Vaterlandes. Der Kaiser, dem ich vor 55 Jahren den Treueid geschworen habe, ist nicht mehr da, aber das Vaterland ist noch da, und dem will ich dienen mit meiner ganzen Kraft. Das einzige Mittel, um zukünftige furchtbare Kriege zu vermeiden, ist der Völkerverbund, und darum muß Deutschland hinein. Es wäre auf's tiefste zu bedauern, wenn jetzt durch den Vertrag mit Rußland der Eintritt in den Völkerverbund erschwert würde. Trotz aller Nachschärfen der Reaktion wird die Deutsche Republik ihren Kampf freudig bestehen, denn sie hat eine mächtige Reserve: das Reichsbanner!“

Die neueste Flaggenverordnung bedeutet geradezu ein Schlag ins Gesicht der Republik. Unser Volk wird sich im Auslande dem Gespött der Welt aussetzen. Das Ausland wird in der Verordnung einen Sieg der Reaktion über die Republik erblicken. Es weiß, daß Schwarz-Weiß-Rot die Farben des Revandkrieges sind. Die Regierung hat dadurch die Brandfackel ins Volk hineingeworfen. Dieser Vorstoß ist der erste Schritt zur Beseitigung der schwarz-rot-goldenen Fahne. Das lassen wir uns nicht gefallen! (Stürmischer Beifall.) Die Reichsfarben sind uns das Symbol des neuen Deutschlands und des Wiederaufstieges, und daran lassen wir nicht rütteln. Wir fordern, daß der verantwortliche Reichskanzler Luther von der Bildfläche verschwindet, und wir fordern eine Regierung, bei der man nicht dauernd in Angst sein muß, daß sie die Republik ausschält und abhaut Stein um Stein, sondern eine Regierung, die die Verfassung hochhält und weiterentwickelt. (Stürmischer Beifall.)

In der Reichshauptstadt werden am Montag und Dienstag auf den verschiedensten Plätzen die Angehörigen des Reichsbanners nochmals aufmarschieren.

Der Republikanische Richterbund gegen die Flaggenverordnung.

Der „Republikanische Richterbund“ erklät zu der Flaggenverordnung folgende Kundgebung: Der Republikanische Richterbund, in Sorge um den Einklang des Rechts mit der Weimarer Reichsverfassung, kann an der Flaggenverordnung vom 5. Mai 1926 nicht schweigend vorübergehen. Er hält sie für nicht vereinbar mit der unzweideutigen Ordnung des neuen Reichssymbols in der Verfassung, die zu Reichsfarben die Farben Schwarz-Rot-Gold erklärt und nur der Handelsflagge die Farben Schwarz-Weiß-Rot zugestehet. Behörden, die das Reich nach außen vertritt, dürfen allein die Grundfarben Schwarz-Rot-Gold zeigen. In diesem klaren Rechtsverhältnis hat die Flaggenverordnung von 1921 nicht gerüttelt. Nach deren Vorschrift hatten die Außenvertretungen der Reichsrepublik die Nationalflagge oder die gleichfalls schwarz-rot-goldene Landdienstflagge zu hissen. Diesen verfassungsmäßigen Zustand zu zerbrechen die neue, dem Einspruch der republikanischen Parteien zum Trotz erlassene Verordnung. Sie befehlt den Reichsvertretungen in Uebersee und Hafenorten die gleichzeitige Führung der Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot. Das kann nicht Rechtens sein. Die dienstliche Gewalt des Reichspräsidenten über die Reichsbehörden kann nun und nimmer eine Verwaltungsverordnung begründen, die kurzerhand eine unmittelbare Verfassungsfolge aufhebt. Das ist nicht mehr gesetzmäßige Ausübung des Verordnungsrechts, es ist die unzulässige Vornahme eines verfassungsändernden Gesetzes.

Stimmen des Auslandes zur Flaggenverordnung.

Buenos Aires, 9. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Flaggenverordnung wird in der argentinischen Presse einstimmig verurteilt. „La Prensa“ erwartet von dem Erlaß eine Verletzung der inneren Gegenstände. „La Nacion“ bezeichnet den Erlaß als ungewissenhaften Irrtum. Ähnlich schreiben „Guardia“ und andere Blätter. Es ist bezeichnend, daß selbst die deutsch-nationale „La Plata-Zeitung“ äußerst skeptisch ist. Im übrigen hält man hier den Bericht des Admirals Behne über Südamerika für völlig einseitig. Die schwarz-weiß-rote Begeisterung eines Teils der Auslandsdeutschen ist nur zurückzuführen auf die Stimmungsmache nationalistischer Klubs und den wirtschaftlichen Druck einiger deutscher Großkapitalisten.

Der Reichstagspräsident Genosse Lohse erhielt am Sonntagabend aus Buenos Aires ein Telegramm, in dem sämtliche deutschen republikanischen Verbände Argentiniens gegen die Flaggenverordnung protestieren und eruchten, ihren Protest an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

Hörzing wird Luther unbequem.

Ein Berliner Montagsblatt will wissen, daß Reichskanzler Dr. Luther beim preussischen Ministerpräsidenten Braun vorstellig geworden sei wegen der Rede, die Oberpräsident Hörzing bei einer Rundgebung des Reichsbanners in Nürnberg gehalten hat. Ueber diese Rede und ihren genauen Wortlaut soll Bericht eingeholt werden, um zu prüfen, ob gegen Hörzing disziplinarisch vorgegangen werden soll, weil er die Bemerkung ausgesprochen habe, daß Reichskanzler Luther den Reichspräsidenten Hindenburg verleitet habe, durch Unterzeichnung der Flaggenverordnung einen Verfassungsbruch zu begehen.

Eröffnung der Gesolei.

Am Sonntagabend, mittags um 11 1/2 Uhr, wurde die große Düsseldorf-er Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen (Gesolei) durch eine kurze Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Feiler eröffnet. Nach Verlesung eines Glückwunschs-Telegramms begrüßte Ministerpräsident Braun die Ausstellung im Namen der preussischen Staatsregierung, die, wie er sagte, der Ansicht sei, daß ein gelebtes Wohlfühlen dem Besten der Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft zu kaum einer Zeit notwendiger war als in den gegenwärtigen Tagen der deutschen Wirtschaftskrise und allgemeinen Notlage. Vor kurzer Zeit sei auf einer sozialen Tagung des Westens das Wort geprägt worden, daß der Mensch vor die Dividende gesetzt werden müsse. Diese Wortprägung bedeute eine Kulturforderung, die überall in Deutschland gehört werden sollte. Die Fürsorge im Volksstaat müsse von der unbedingten Hochachtung vor der Persönlichkeit und Menschenwürde getragen sein.

Anschließend sprach Reichskanzler Dr. Luther. Auch er betonte, daß das deutsche Volk nicht erlahmen dürfe in der sozialen Fürsorge. Dem Ziel, das deutsche Volk nicht verarmen zu lassen, diene auch die Pflege der Leibesübungen. Die Düsseldorf-er Ausstellung aber diene in großen Zügen der Pflege des deutschen Menschen schlechthin. Der Reichskanzler schloß mit den Worten: „Mit einer Kulturthat, wie es diese Ausstellung ist, vorwärtlich Deutschland in besonders ergreifender Weise das Wort des großen deutschen Geisteschrifters Leopold von Ranke. Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es wohl, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen. Im Zeichen dieses Wortes eröffne ich die Düsseldorf-er Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen.“

Der Eröffnung der Ausstellung mochten außer dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten unter anderem der Reichsinnenminister Dr. Rühl und der Reichsaussenminister Rath, ferner der Reichliche Volksfürsorge-Minister Fürstler und der Oberpräsident der Rheinlande bei. Eine nach Ladenden jubelnde Menschenmenge strömte in den Straßen, die zur Ausstellung führen. Die Feiler selbst fand in der mächtigen Halle, dem Planetarium, fast 5000 Personen fast. Hunderte von Fahnen, vornehmlich Schmarotzergold, schmückten die Fassade. Die Reden wurden durch Rundfunk über ganz Deutschland verbreitet.

Stellungskrieg im englischen Streit.

Der Kämpfer ist vorüber, der große industrielle Konflikt ist in das Stadium des Stellungskrieges eingetreten. Gemäß den Parteien haben noch lange nicht ihre Reserven beengengelassen, der Charakter des Streiks ist bereits bestimmt. Es hat sich bereits gezeigt, daß der moderne Staat, sofern er sich auf die Möglichkeit eines Kampfes eingestellt hat, in der Lage ist, eine sofortige Fahnenlegung und damit verbundene Kapitulation im Falle des Generalstreiks zu verhindern. Es hat sich weiter herausgestellt, daß der moderne industrielle Weltkampf, ebenso wie der moderne Krieg, alle von der älteren gewerkschaftlichen Generation geübten Vorstellungen über die Dauer eines industriellen Kampfes auf einer Revolution zwingen. Schließlich hat sich ergeben, daß dieses ungeheure Ringen zwischen Staat und Gewerkschaften anzuhören vermag, ohne daß sich auch die geringsten Anzeichen dafür feststellen lassen, daß ein Bedeutungswandel des Streiks aus einem industriellen Abwehrkampf in eine revolutionäre Bewegung eintritt. Das Ringen ist im Bewußtsein der Gewerkschaftler heute ebenso wie am ersten Tag eine rein gewerkschaftliche Angelegenheit.

Man kann in diesem Augenblick sagen, daß sich die Kräfte der beiden einander gegenüberliegenden Mächte die Waage halten. Dem Staat ist es bisher gelungen, überall dort, wo das Dasein der Nation durch den Streik im Lebensnerv getroffen schien, einzuspringen. Er hat sich als stark genug erwiesen, in weitem Maße das Angebot der Gewerkschaften, die Lebensmittellieferung und die Versorgung mit Licht und Kraft zu übernehmen, abzuweisen und diese Dienste durch seine freiwilligen Streikbrecher durchzuführen zu lassen. Auf der anderen Seite ist es den Gewerkschaften gelungen, die Produktion selbst völlig in dem von ihr gewünschten Maße stillzuliegen. Die Gewerkschaften sind durch Aufruf der sogenannten zweiten Linie, dank der bewundernswürdigen Disziplin ihrer Anhänger, jede Stunde in der Lage, diese Produktionsstilllegung nach Belieben auszubehnen. Die nächsten Tage dürften bereits eine Verschärfung der Situation durch eine Ausdehnung des Streikradius von den Gewerkschaften und durch eine weiter fortschreitende Uebernahme der Licht-, Kraft- und Lebensmittelversorgung von der Regierung ergeben. Aber auch diese Verschärfung bedeutet aller menschlichen Voraussicht nach an sich kein Wandel im Charakter des Streikes selbst, sondern nur eine Weiterentwicklung auf seiner bisherigen Linie.

Es kann nicht übersehen werden, daß hier alle Elemente vorhanden sind, die auf eine außerordentliche Verlängerung des Ringens hindeuten. Die Reserven der beiden Parteien sind erschöpft. Der Regierung ist es gelungen, ihre Front, wie die Umdeutung von Lord Oxford und die Rede von Sir John Simon beweist, auch auf die Liberale Partei auszuweiten. Das bedeutet, daß die Regierung im Notfall mit einer vermehrten Anzahl von Freiwilligen rechnen kann, wozu noch ihre betriebswirtschaftlichen finanziellen Mittel hinzukommen. Aber auch auf der anderen, der gewerkschaftlichen Seite, läßt sich nichts auf ein Nachlassen des Willens zur Entschlossenheit schließen. Dagegen deutet alles darauf hin, daß die zweite Linie ebenfalls einem Aufruf zur Arbeitsüberlegung Folge leisten wird, wie das mit der ersten Linie der Fall war. Auch materiell sind die Reserven der Arbeiterseite noch nicht angegriffen. Streikunterstützungen wurden in der ersten Woche überhaupt nicht ausgezahlt; die Streikfonds sind also noch unangeführt, ebenso die Spargulden der Arbeiter. Die Kreditgewährung der Kommissionsgenossenschaften hat noch nicht eingeleitet. Die Hilfsmittel der internationalen Gewerkschaftsbewegung sind noch nicht in Anspruch genommen worden. Wozu noch die aus der Geschichte hundertjährige erwiesene Tatsache tritt, daß die britische Arbeiterschaft weit über die Grenzen, die ihr hohe materielle Mittel setzen, auszuweichen vermöge. Alles deutet also darauf hin, daß die Arbeiterschaft — mögen auch vielleicht in einem späteren Stadium einzelne Gruppen geringere Widerstandsfähigkeit zeigen — insgesamt genommen, den Kampf als eine Art von selbstlicher Pflichterfüllung auf sich genommen hat und entschlossen ist, ferner durch namenlose Entbehrungen hindurchzugehen, als ihre Führer und ihre Sache oder gar die Gewerkschaftsbewegung als solche im Spiele zu lassen.

Unter solchen Umständen ruft alles nach einer staatsmännlichen Lösung. Die Gewerkschaften haben ihre Friedensbereitschaft immer wieder erkennen lassen. Sie haben jederzeit erklärt, daß sie bereit sind, ohne Vorbedingungen in Verhandlungen einzutreten. Nicht so die Regierung. Baldwin, offenbar völlig im Banne der ihm innerlich wohnhaften Dickschädeln, hat die Parole ausgegeben, daß der bedingungslose Abbruch des Generalstreikes die Voraussetzung jeder Verhandlung sei. Hierin liegt ein Gefährdungsmaß von heute noch unabsehbarer Größe. Es bedroht die Gefahr eines Kampfes bis zum Weißbluten heraus, die geeignet ist, den gesamten Charakter des Streiks zu verändern. Baldwin hat dem Streik eine politische Bedeutung gegeben, die er im Bewußtsein der Streikenden selbst nicht hatte. Besteht Baldwin auf seiner Formel, und er hat sie auch in seiner jüngsten am Sonnabend durch Radio verbreiteten Rede nicht zurückgezogen, so mag es geschehen, daß die Arbeiterschaft in ihrer Verzweiflung die politische Formel, welche die Regierung ausgegeben hat, aufnimmt und das, was als ein Verteidigungskampf um das Lebensniveau der Arbeiterschaft begonnen hat, als ein Machtkampf politischer Natur endet, der nach der Lage der Dinge mit schweren und blutigen Kämpfen verbunden sein dürfte.

London, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generatrat der Gewerkschaften fordert alle Arbeiter Großbritanniens, soweit sie sich noch in Arbeit befinden, auf, 5 Prozent ihres Lohnes dem Streikfonds zur Verfügung zu stellen.

London, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generatrat der Moskauer Gewerkschaften hat dem Generatrat der britischen Gewerkschaften 300 000 Rubel als Beitrag zum Streikfonds angeboten. Die Streikleitung hat diese Zusage mit Worten des Dankes abgelehnt und in ihrem Antwortschreiben darauf hingewiesen, daß die Moskauer Gewerkschafts-Internationale die Gründe verstehen müsse, die den englischen Generatrat veranlassen haben, das Angebot abzulehnen. Diese Haltung zeigt, daß der Streik in keinem Zusammenhang mit kommunistischen Plänen und Absichten steht, wie das von bürgerlicher Seite immer wieder behauptet wird.

Tagungsbeginn der Studentenkommision.

Heute wird in Genf die Studentenkommision für die Ratssitze des Völkerbundes zum erstenmal zusammentreten. Die Kommission hat den Auftrag, sich mit einer eingehenden Prüfung aller den Rat und seine Zusammenfassung betreffenden Fragen zu beschäftigen und ihm, wenn die Fassung einheitlicher Beschlüsse nicht möglich ist, das Ergebnis der Verhandlungen in einem Mehrheits- und einem Minderheitsvotum vorzulegen.

Aus dieser Fassung ergibt sich, daß auch der Völkerbundsrat, als er im März dem Antrag einer Studentenkommision zustimmte, von den großen Schwierigkeiten überzeugt war, die einer Ueberwindung der bestehenden Gegensätze entgegenstehen. Man wird deshalb jetzt zunächst versuchen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, ohne daß irgendwelche Änderungen des Völkerbundsstatuts notwendig sind. Diese Änderungen sind schließlich auch Sache der Volksversammlungen. Die Aufgabe der Studentenkommision dürfte also in erster Linie eine politische sein, und man wird vor allem durch eine vorläufige Fühlungnahme bestrebt sein, ein Kompromiß herbeizuführen, das den Interessen der einzelnen Mächte entgegenkommt, ohne daß das Völkerbundsstatut in seiner Integrität angegriffen werden wird. Das Ziel ist die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und seinen Rat. Voraussetzung hierzu wird auch gegenwärtig sein, daß der noch bestehende bräunliche Empirismus überwunden wird. Vielleicht geschieht das dadurch, daß man ganz Südamerika eine ständige Vertretung im Rat zusichert und Brasilien oder Argentinien immer im Völkerbundsrat vertreten sind.

Es ist anzunehmen, daß im Verlauf der Verhandlungen auch der Vorschlag der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Reorganisation insbesondere von den Vertretern Belgiens und Schwedens erörtert wird. Dieser Vorschlag fordert die Rückgabe der Legislative an die Bundesversammlung und die Durchführung des Wahlprinzips für sämtliche Ratsmächte. Es wird die Zeit kommen, wo der Völkerbund nicht umhin kann, sich diese sozialistischen Pläne zu eigen zu machen. Im Augenblick dürften sie in Anbetracht der bestehenden politischen Schwierigkeiten weder in der Studentenkommision, noch in dem Rat selbst eine Mehrheit finden. Wir werden sie trotzdem immer wieder propagieren, in der Ueberzeugung, daß nur durch ihre Annahme der Völkerbund auf die Dauer in die Lage versetzt wird, entsprechende Arbeit zu leisten; denn darüber kann heute schon kein Zweifel bestehen, daß das Ergebnis der Studentenkommision auf eine zeitliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten bringt und eines Tages auch die große Reform zur unbedingten Notwendigkeit werden wird.

Die Instruktionen der nach Genf entsandten deutschen Regierungsvertreter lauten dahin, lokal an den vorgeschlagenen Lösungen mitzuarbeiten und in einer geeigneten Weise an den Beratungen teilzunehmen. Von eigener Initiative hat die Reichsregierung mit Rücksicht darauf, daß Deutschland vorläufig weder Mitglied des Völkerbundes noch des Rates ist, abgesehen.

Vor der Neubildung der belgischen Regierung.

Brüssel, 10. Mai. (Eigener Funkbericht.) Die Ministerteile steht vor ihrer Lösung. Voraussichtlich wird eine neue Regierung unter Vorsitz des Sozialisten Brunet gebildet werden. Dieser Regierung werden Sozialisten und einige Mitglieder der katholischen Partei, sowie Personalitäten außerhalb des Parlaments angehören. Als Finanzminister werden die Bankiers Franquet oder Cettier genannt. Der Parliamentsausschuß der Arbeiterpartei tritt heute zur Entscheidung über die endgültige Haltung der Sozialisten zusammen.

Vor einer französischen Offensive in Marokko.

Die Vorbereitungen zu einer französisch-spanischen Offensive in Marokko dauern an. Die französische Artillerie hat die Beschaffung der Rüstungen bereits eröfnet. Das Hauptkampfgebiet der nächsten Tage dürfte das Gebiet des Stammes Beni-Zerual bilden, dessen jüdisch an der Uerga liegenden Teil die Rüstungen besetzt halten.

Ruther und Schacht auf der Landwirtschaftstagung.

Die Landwirtschaft bekommt nur Kredite zur Produktionssteigerung.

Auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Darmstadt, an der auch Reichsanwalt Ruther und Reichsbankpräsident Schacht teilnahmen, forderte der Präsident der Tagung einen starken Mann zum Aufbau Deutschlands. Er rief dem Rangler zu: „Landgraf werde hart!“ Reichsanwalt Ruther ging auf diesen Ruf ein und erklärte, daß er eine solche Forderung heute für fast haltlos halte. Heute käme es auf ein starkes und gefährliches Volk an. (Aus diesem Grunde provoziert er wohl das deutsche Volk in der Faggengfrage. Red.) Er, wie Reichsbankpräsident Schacht wandten sich energisch gegen die Anregung, daß die Landwirtschaft an die Erhaltung ihres Bestandes denken müsse. Aufgabe der Landwirtschaft sei, die Produktion zu steigern. Schacht erklärte weiter, indem er die Hilfe der Reichsbank für die Landwirtschaft besonders betonte, daß aus Mitteln der Reichsbank der Landwirtschaft keinen Pfennig Kredit gegeben werden könne, wenn sie nicht den Nachweis führe, daß das Geld für die Zwecke der Produktionssteigerung verwandt wird. Die Reichsbank handle nicht nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Der Entwurf eines neuen Reichsvereinsgesetzes.

den der Reichsrat gegen Bayern inzwischen angenommen hat, ist nunmehr dem Reichstag zugeleitet worden. Der vorliegende Entwurf soll, wie vor unrichtiger Seite erklärt wird, dazu dienen, das Vereinsgesetz mit den freiheitlichen Bestimmungen der Weimarer Verfassung in Einklang zu bringen. Als wesentliche Verbesserung des neuen Gesetzes wird der jetzt eingeführte Rechtschutz betrachtet. Der neue Entwurf folgt unter anderem dem Art. 123 Abs. 1 der Weimarer Verfassung, der besagt, daß Versammlungen unter freiem Himmel durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht werden können. Der Entwurf will einen Rechtszustand schaffen, so daß soweit wie irgend möglich auf die Anwendung der Ausnahmebestimmung verzichtet werden kann. So ist die Genehmigungspflicht für Versammlungen unter freiem Himmel fortgefallen und auf Grund der Verfassung durch eine Anmeldepflicht ersetzt worden. In Fortfall gekommen ist auch das Verbot der Beteiligung jugendlicher an politischen Versammlungen. Bisher konnte die Auflösung einer Versammlung durch eine polizeiliche Verfügung erfolgen, so in Bayreuth, Jena und Mecklenburg, ohne daß dagegen ein Rechtsmittel eingelegt werden konnte. Dieses Rechtsmittel ist jetzt im neuen Entwurf vorgesehen.

Die Anmeldung von Versammlungen unter freiem Himmel muß nach dem Entwurf 48 Stunden vorher erfolgen. Diese Frist ist entschieden zu lang. Immer wieder wird es politische Ereignisse geben — wir erinnern an den Rathenaumord oder die jüngste Faggeng-Verordnung der Reichsregierung — die Kundgebungen unter freiem Himmel noch am gleichen Tage bringen und notwendig machen. Hier muß der Reichstag unbedingt für eine Verkürzung der Frist sorgen. Bedenklich ist auch, daß die Ueberwachung politischer Versammlungen durch Beauftragte der Polizei weiter vorgezogen ist; allerdings darf sie nur durch höchstens zwei Beauftragte erfolgen und nicht durch ein umfangreiches Polizeiaufgebot, wie das mehrfach vorgekommen ist.

Aus dem Reich.

Die Freunde der internationalen Kleinarbeit, eine Arbeitsgemeinschaft Berliner Sozialisten, propagieren im Interesse der Völkerverständigung und des tieferen gegenseitigen Kennens- und Verstehens der einzelnen Völker: den Austausch von Briefen, Zeitungen und Zeitschriften, Büchern usw., die Schaffung weiterer gleichartiger Arbeitsgemeinschaften im In- und Auslande, den Austausch von Rednern, den gegenseitigen Besuch von Gönnersfreunden, Förderung der Kenntnis fremder Sprachen oder einer Welthilfssprache. Die bisherige Tätigkeit der Berliner Arbeitsgemeinschaft scheint Erfolg zu versprechen. Es wurde, namentlich mit englischen Genossen, ein reger Brief- und Zeitungsaustausch gepflegt. Zum weiteren Ausbau dieser Einrichtung rufen die Freunde der internationalen Kleinarbeit auf und bitten um Meldung von Gönnersfreunden an ihre Geschäftsstelle, Berlin NW. 21, Sizmomstraße 58.

Die Dichter-Ademiter. In der nächsten Woche wird der preussische Kultusminister voraussichtlich die Ernennung von drei deutschen Dichtern als Mitglieder der neugegründeten Sektion für Dichtung an der Preussischen Akademie der Künste in Berlin vorschlagen. Man nimmt an, daß die Auswahl unter Gerhard Hauptmann, Arno Holz, Thomas Mann, Stefan George und Ludwig Julius getroffen werden wird.

Hand- und Kopfarbeiter!

! Bergeht nicht, für eure Partei!
! und für eure Presse zu werben!

Der Bürge.

Roman von Th. S. Hall Caine.

47] Ich hatte aber noch eine Pflicht übernommen und machte mich mit jhrer Kraft daran, sie zu erfüllen, nämlich in Erfahrung zu bringen, ob die Unglückliche ein Kind hinterlassen habe, und wenn dem so sei, nach ihm zu forschen wie nach der Mutter, um ihn beizubringen, wie ich ihn beizubringen wäre. Ich erfuhr, daß sie einen Sohn hinterlassen, einen Jungen etwa im meinen Alter. Man sagte mir, daß er seiner Mutter einziger Halt und Freund gewesen, daß sie beide sehr zurückgezogen und in Armut gelebt hätten. In ihrer Todesstunde war er bei ihr gewesen und hatte auch an ihrem Grabe gestanden. Ratter hat ihn niemand mehr zu sehen und niemand eine Ahnung was aus ihm geworden. Während ich auf der Suche war, wurde der Beisatz eines jungen Mannes auf der Insel Tago aus Sand gehoben. Trotzdem seine Züge nicht mehr erkennbar waren, gab es im Friedhofswärter der Stadt viele, die auf Grund der Gestalt und der Kleidung die Identität behaupten konnten. So sah ich auch der zweite Teil meiner Nachforschungen an einem Grabe zu Ende.

Ich kann nicht sagen, daß ich ganz betrieblig war; denn sobald ich über des Jungen Charakter erfahren konnte, jagten gar nichts an einem Gedanken an Selbstmord zu denken. Auch bemerkte ich, daß der gute alte, lahme Bote, der in ihren letzten Stunden bei der Mutter gewesen, das den Kopf schüttelte, aber keine Gründe für seine Zweifel angeben wollte. Mein Ehrgefühl war so stark, meine Nachforschungen führten auf, und so oft mir mein Gewissen wegen Unvollständigkeit der Hinweise Vorwürfe machte, beschwor ich es mit der Gewissheit, daß beide, Mutter und Sohn, gestorben seien und der Tod kein weites Reichthum rathoben habe.

Sollte ich, wie Sie sehen, will ich Dir erzählen, wer mich umgebracht hat — Du wirst es sehr bald und ich erlaube Ihnen — und so weit ich gehen wird.

Aber das ist nun einmal der Lauf der Welt, daß man nie von der Vergangenheit getrennt bleibt, und so ist es natürlich, daß obliegt müssen, die die Vergangenheit auf und unter geht und sie auf den Tag die Nacht folgt; denn lassen wir sie einmal aus dem Auge, so tritt gleich viel anderes an ihre Stelle und sie wird vergessen. So ging es mir. Denn als ich so weit war, da ereignete sich etwas, das meinen Lebenslauf änderte, und statt des selbstlosen Wertes, um dessen willen ich hierher gekommen war, mir nur Ziele persönlicher Ehre vor Augen stellten.

Ich habe dir schon gesagt, daß die gute Frau des Generalgouverneurs Jorgens Jorgensen Tochter geworden und um ihrer Heirat willen, die sie gegen ihres Vaters Willen eingegangen, verheiratet worden sei. All die langen Jahre hindurch überließ er sie der Armut, solange nicht ihr Stolz sie ihn zu verheirathen verstand. Aber er hatte von ihrem Lode gehört. Unterdessen hatte auch sein verdrüssenes Herz keine Einigkeit zu spüren angefangen; er fühlte, daß sein Leben nur Reize ging, ohne daß ihm die Liebe und Jhrlichkeit eines Kindes seinen Lebensabend verleihe. So hatte er sich, teils von Gewissensbissen getrieben, hauptsächlich aber aus Selbstsucht daran gemacht, den Sohn, den seine Tochter hinterlassen, ausfindig zu machen, um dem Jungen den rechtmäßigen Platz als Erbe an seiner Seite einzuräumen. Da mir beide um derselben Spur folgten, so trug ich mich um die Wege, Jorgens Jorgensen trat mich, und ich trat ihn. Und als die Kunde von dem Leiden, der in Tago aus Sand gehoben worden war, nach Kopenhagen gelangte, war der Gouverneur einer der ersten, der dem Gerüchte Glauben schenkte, daß es der Sohn seiner Tochter sei. Doch inzwischen hatte etwas an mir sein Interesse erweckt. Er fragte, wer und was ich sei und warum ich gekommen. Ich antwortete ganz offen, ohne etwas zu verheimlichen oder zu demüthigen. Als er vernahm, daß ich Stephan Jorgens Sohn sei, hat er mich in seinem Hause den Platz eingenommen, welchen er für den Sohn seiner Tochter bestimmt hatte. Wie ich dazu kam, darauf einzugehen — während ich ihn doch nur halb trauerte und ihn heilige fühlte — das werde hier so weit führen. Bedenke mir, daß ich in meines Vaters Heim mit in einem widerständigen Hause war, ohne ernste Lebensaufgabe außer meinem Aufstap, mit dem ich umdeelte. Kurz — ich ging darauf ein und wurde Jorgens Jorgens Hausgenosse. Die Schwärzung, welche er mir getheilt werden ließ, änderte mit keinen Besinnen, und er hatte deren viele. Manchmal war er sehr nachsichtig mit mir und immer sehr freundlich. Ich arbeitete für ihn wie ein besserer Diener, bis er mich ein Verwundener und neugierig meine wahre Stellung an, und keine anderen Angelegenheiten mit mir. Und wenn ich daran dachte, was alles vor-

gegangen war und was wir beide wußten, so mußte ich mir immer und immer wieder sagen, daß das Schicksal selbst gen Himmel schreien müsse über eine solche Glücksveränderung, die mich mit diesem Mann auf diese Weise zusammengebracht hatte.

Ich sagte schon, daß er selbstständig sei, und er tat wahrlich auch alles, was er konnte, um mir die besten Kräfte meines Herzens und Geistes zu entziehen. Einige seiner selbstständigen Ziele aber schienen darin zu liegen, mein Emporkommen zu fördern. So hatte er sich in den Kopf gesetzt, daß ich sein Nachfolger, Gouverneur oder wenigstens Sprecher werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ er mich zum Abgeordneten ins Althing wählen, wobei er es mit den Angaben über mein Alter, meine Nationalität und die Zeit meines Aufenthalts in Island nicht zu genau nahm und die Vorschriften umging. Damit tat er aber einen Fehler, der unsere Beziehungen änderte. Denn solange ich ein Diener in seinem Hause war, war mein Herz und Wille sein. Als ich Abgeordneter wurde, gehörten sie dem Volk, das mich gewählt hatte.

Es würde zu weit führen, wenn ich dir alles erzählen wollte, was sich in den folgenden drei Jahren ereignete, wie mancher zweifelhafter Platz mit meinem Willen ausgebeugt wurde, ohne daß ich dagegen Einprache erheben durfte, während ich unter des Gouverneurs schützendem Dache weilte; wie ich mich von ihm trennte und sein Haus verließ, von guten Leuten, die sich um mich sammelten, unterstützt, meinen eigenen Weg ging; wie er mich verleumdete und schmähete um meines Vaters willen, meines Vaters, den alle geliebt hatten, und wegen meiner Mutter, von der ich selbst ihm erzählt hatte; wie er schließlich die dänische Regierung dazu trieb, dem Althing eine neue Verfassung für Island vorzuschlagen, welche seine alten Freiheiten schmälerte und seine altverehrten Götter verletzte; wie ich schließlich die Opposition gegen dieses unwürdige Unterfangen leitete und es umtrieb. In den letzten zwei Monaten nun hat sich das Volk gegen die Regierung Dänemarks, wie sie von Jorgens Jorgensen vertreten wurde, aufgelehnt und den letzteren vertrieben. Und ich, der ich nie davon gedacht hatte, an seine Stelle zu kommen, selbst damals nicht, als er mich dafür bestimmte, der ich mich selbst hätte, den Mann, dessen Brot ich gegessen, von seinem Grabe zu stoßen, bin nun Präsident der neuen islandischen Republik.

Um das Gemeindebestimmungsrecht.

Eine Rede Sollmanns.

Der Reichstag beschäftigte zu Beginn seiner Sonnabend-Sitzung in namentlicher Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit zunächst eine Reihe von Staatsbeschlüssen, gegen die der Reichsrat Einspruch erhoben hatte. Damit erlangen diese Beschlüsse Gesetzeskraft.

Dann wandte man sich der Beratung der Alkoholfrage und des Gemeindebestimmungsrechtes zu. Nachdem der deutsch-nationale Abgeordnete Budjahn mit einer Parteilichkeit, die auf allen Seiten des Hauses unangenehm auffiel, über die Ausschussverhandlungen berichtet hatte, erstattete sein Mitberichter, der Abgeordnete Sollmann einen objektiven Bericht über die Verhandlungen des Haushaltsausschusses. Dann sprach er als Fraktionsredner der Sozialdemokratie für das Gemeindebestimmungsrecht. Sollmann brachte ein umfangreiches Zahlenmaterial als Beweis für die seit einigen Jahren wieder stark steigende Alkoholkonsumtion und ihre erschlappenden Folgen bei, gegen das von keinem der späteren Redner stichhaltige Einwände erhoben werden konnten. Der deutsch-nationale Abgeordnete Rippel sprach gegen das Gemeindebestimmungsrecht, konnte aber keinen brauchbaren Gegenvorschlag machen. Aus dem Zentrum sprach die Abgeordnete Frau Weiler für das Gemeindebestimmungsrecht, jedoch nur für eine Minderheit ihrer Fraktion. Großes Aufsehen erregte es, als sie mittelste, im bevölkerungspolitischen Ausschuss habe ein Regierungsvertreter erklärt, bis zu 80 vom Hundert der deutschen Studenten seien geschlechtskrank. In einer späteren tatsächlichen Bemerkung schränkte die Abgeordnete ihre Behauptung dahin ein, daß die Zahl wohl genannt worden sei, aber noch nachgeprüft werden müsse, ob wirklich diese fürchterliche Ziffer richtig sei. Für die Deutsche Volkspartei sprach der süddeutsche Hojarat Wickes gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Besonders unangenehm schien ihm der Nachweis Sollmanns zu sein, daß der parlamentarische Vater des Gemeindebestimmungsrechtes der volksparteiliche frühere Reichswirtschaftsminister Dr. Decker ist.

Um das Gemeindebestimmungsrecht.

Die Sitzung wird um 1½ Uhr eröffnet. — Der Einspruch des Reichsrats gegen mehrere Beschlüsse des Reichstags zum Reichshaushaltsplan für 1925 wird, nachdem Abg. Stücklen (Soz.) über die Verhandlungen des Hauptausschusses berichtet hatte, zurückgewiesen. Es handelt sich insbesondere um die Beträge zur Behebung der Not der Junglehrer (6 Millionen), der Reichsrat will nur 3 Millionen bewilligen; zur Ausbildung von Berufen, die zur Vertretung der Arbeitnehmer herufen werden (500 000 Mark will der Reichsrat bewilligen); über die Gewährung einer Vorzugsrente an Anleihebesitzer (37,5 Millionen — der Reichsrat will nur 20 Millionen bewilligen); Bildung eines Betriebsmittelfonds bei der Reichshauptkasse (300 Millionen, der Reichsrat will nur 250,8 Millionen bewilligen).

In der Aussprache erklärt Abg. Müller-Krauten (Soz.), daß die Sozialdemokratische Fraktion mit der Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Reichstags einverstanden sei. Es handle sich dabei nicht nur um die in Betracht kommenden Summen, die der Reichstag bewilligt hatte, es liege vielmehr im Interesse aller Parteien, daß der Wille des Reichstags auch zum Ausdruck komme. Unbeschadet der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratischen Fraktion zu einzelnen Positionen werde sie also für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Reichstags stimmen. — Um die verfassungsmäßig vorgeschriebene Mehrheit des Reichstags für die Zurückweisung der Einsprüche des Reichsrats festzustellen, wird auf Vorschlag des Präsidenten Löbe eine namentliche Abstimmung vorgenommen. Es stimmen 204 Abgeordnete mit Ja, 26 mit Nein. 2 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Die Einsprüche zum Reichshaushaltsplan 1925 sind also zurückgewiesen.

Es folgt die Beratung des Haushaltsausschusses über Anträge und Entschlüsse zum Alkoholfrage und zum Gemeindebestimmungsrecht. Am dem Tische des Hauses liegen große Mengen von Literatur, die sich mit der Alkoholfrage befaßt, Abbildungen, Plakate usw., sowie die Einreichungslisten für das Gemeindebestimmungsrecht. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses berichtet zweit Abg. Budjahn (Dmal.). Der Ausschuss empfiehlt die Annahme folgender Entschlüsse:

- a) die Reichsregierung zu ersuchen, das vom Reichstag schon am 18. Februar verlangte Schutzeschreiben gegen den Alkoholisumus nunmehr schleunigst vorzulegen;
 - b) die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst in eine Prüfung einzutreten
 1. über die derzeitigen Mängel im Schankstättenwesen unter dem Gesichtspunkt der Volksgesundheit, des Familienlebens und des Jugendschutzes;
 2. über die Mängel bei der Verleihung von Konzessionen;
 3. ob zur Bekämpfung dieser Mängel eine stärkere Heranziehung von Gemeindeangehörigen dienlich ist;
 - c) die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst in eine Prüfung einzutreten
 1. über die Mittel zu einer wirksamen Bekämpfung des Alkoholisumus und über den Schutz der Volksgesundheit und des Familienlebens, insbesondere aber unserer Jugend gegen die Gefahren des Alkohols;
 2. über eine Neuregelung des Konzessionswesens unter Heranziehung der zur Förderung und Hebung der Volksgesundheit zuständigen Faktoren;
 - d) die Reichsregierung zu ersuchen, durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, daß von den bei Kap. 2 Tit. 52 im Haushalt des Reichsministeriums des Innern bewilligten Mitteln mindestens ein Teilbetrag von zwei Dritteln ausschließlich praktischen Zwecken der Arbeit für den Propaganda für das Gemeindebestimmungsrecht zugute kommt.
- Die Sozialdemokratische Fraktion beantragt in der Ziffer 3 zwischen den Worten „Gemeindeangehörigen“ und „dienlich“ folgenden Zusatz einzufügen: „und insbesondere, ob ein Ortsverband für den Ausschank und den Kleinhandel von Branntwein durch Abstimmung der wahlmündigen Gemeindeangehörigen besteht.“

Abg. Sollmann (Soz.).

Der zuerst als Mitberichterfater das Wort nimmt, ergänzt den Bericht des ersten Redners in einigen wichtigen Punkten. Einig war man sich im Ausschuss darüber, daß eine Einschränkung des Alkoholverbrauchs notwendig sei. Einigkeit bestand auch darüber, daß eine Trunkenlegung Deutschlands nicht in Betracht kommen dürfe. Auch die Freunde des Gemeindebestimmungsrechtes wendeten sich ohne Ausnahme gegen die Trunkenlegung. Es wurde im Ausschuss darauf hingewiesen, daß der Vater des ersten Gemeindebestimmungsrechtes der frühere volksparteiliche Minister Decker im Kabinett Cuno war, der den ersten Gesetzesentwurf verantwortlich gezeichnet hat. Er hat wohl nicht die Absicht, eine Trunkenlegung Deutschlands einzuleiten. Das sozialdemokratische Parteimitglied im Ausschuss ist im Ausschuss vorgelassen worden, wonach auf Verlangen von mehr als einem Fünftel Wahlberechtigter in den Gemeinden darüber abgestimmt werden solle, ob neue Schankstätten zu errichten oder durch Beschneidung abgeleitete Konzessionen zu erteilen sind; ob der Ausschank von Branntwein verboten und ob die Schankstätten durch die Volksgesundheit geschützt werden sollen.

anderen als der polizeilichen Kontrolle unterworfen werden soll. Es ist darauf hingewiesen worden, daß durch diesen Entwurf der Vorwurf entfallen, als ob über jede einzelne Konzession eine Abstimmung herbeigeführt werden solle.

Diesem Gesetzesentwurf haben Sozialdemokraten und Kommunisten einstimmig zugestimmt.

bei dem Zentrum, der Volkspartei und den Demokraten war nur eine Minderheit dafür, Deutsch-nationale, Wirtschaftspartei, Bayerische Volkspartei und Völkische waren einstimmig dagegen. Es wurde gegen das Gemeindebestimmungsrecht eingewandt, es sei kein geeignetes Mittel gegen den Alkoholisumus, es würde dadurch neue Unruhe in die Gemeinden hineingetragen werden und eine neue Belastung der Gemeindefinanzen verursachen. Ein besseres Mittel sei ein vermehrter Jugendschutz. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge der Arbeiterbewegung der Alkoholkonsum wesentlich abgenommen habe, der Branntweingenuss habe in den Arbeiter-Organisationen ganz aufgehört. Die Freunde des Gemeindebestimmungsrechtes erklärten demgegenüber, daß bisher kein Voranschlag für die Bekämpfung des Alkoholisumus gemacht worden sei. Der Reichstag stehe dieser Sache vollständig fremd gegenüber. Das Volksermpfinden müsse, daß das Konzessionsverfahren durch die Gemeinde kontrolliert werde. Das Volk wolle eine Verminderung der Wirtschaft. Da es in dieser Hinsicht kein Vertrauen zum Parlament habe, wolle es zur Selbsthilfe durch das Gemeindebestimmungsrecht greifen. Von einer demokratischen Rednerin wurde es für bedauerlich erklärt,

daß die beiden Arbeiterparteien einen besseren Witz in dieser Frage bewiesen hätten als die bürgerlichen Parteien, und daß sie dabei im Stich gelassen worden wären. (Hört, hört! bei den Soz.)

Der Redner wies im Anschluß an seinen Bericht auf die merkwürdige Tatsache hin, daß wir in Deutschland keine Freunde der Unmäßigkeit mehr haben, selbst die Schnapsdrenner und die Interessenten des Gärungsgewerbes seien gegen die Unmäßigkeit. Auch sie hätten angeblich nur den einen Wunsch, daß möglichst wenig getrunken werde. (Seiterkeit links.) Auch die Freunde des Alkoholkapitals sind nur von reiner Sorge um das Volkswohl bewegt. Sie haben in der jüngsten Zeit eine ungeheure Propaganda gegen das Gemeindebestimmungsrecht betrieben, keine Partei und keine Kulturbewegung kann für ihre Ueberzeugung so viel Mittel aufzuwenden, wie es das Alkoholkapital jetzt zu tun vermocht. (Sehr richtig! links.) Für diese Propaganda sage ich dem deutschen Gärungsgewerbe von dieser Stelle aus meinen besten Dank; denn nie zuvor ist das Volk so ausgerüstet worden, um dem Problem des Alkoholisumus Stellung zu nehmen, wie jetzt durch das Alkoholkapital. Ich mache das Reichsfinanzministerium auf die ungeheure Steuerkraft aufmerksam, die in dieser Propaganda zum Ausdruck kommt. (Sehr wahr! links.) Nach den Aufwendungen, die in dieser Beziehung gemacht werden, hätten auch die Arbeiter und Angehörigen des Gärungsgewerbes allen Anlaß, für eine Verbesserung ihrer Lebenslage energisch einzutreten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es muß festgestellt werden, daß von den Tausenden, die mit solcher Leidenschaft gegen das Gemeindebestimmungsrecht auftreten, kaum einer weiß, was das Gemeindebestimmungsrecht überhaupt bedeutet. Was ist das GBR? Es ist die Selbstbestimmung der Gemeinden darüber, in welchem Umfang und in welchen Betrieben Alkohol verkauft werden soll. Was das Recht bedeutet, weiß in Deutschland jedermann, aber wenn über das GBR gesprochen wird, glaubt der Durchschnittsbürger an die Trunkenlegung. Auf einem Plakat, das auf dem Tische des Hauses niedergelegt ist, wird behauptet, daß die Anhänger des Gemeindebestimmungsrechtes dem deutschen Volk auch die bescheidenste Lebensfreude rauben wollten und daß sie ihm nicht einmal ein Glas Bier oder eine Zigarre gönnten. Vom Schnaps wird dabei allerdings nicht mehr gesprochen, denn der ist doch nicht mehr salonsfähig. (Seiterkeit.) Nur Genattler und Schwächlinge können das GBR wünscheln. Sogar die Dichtkunst wird in den Dienst dieser Propaganda gestellt. Unsere Klassiker wären sicher unmöglich gewesen, wenn damals schon das GBR behandelt hätte. (Seiterkeit.) Auch sogenannte Vertreter der Wissenschaft treten gegen das GBR auf, wie der Kammergerichtsrat Peltus und der Professor Born hat, der die Anhänger des GBR als Idioten beschimpft. Ueber Beschimpfungen solcher Art rege ich mich nicht auf, aber ich sage:

wenn solche kumpfsinnige Flegel Rechtslehrer sein dürfen, dann darf man sich über ihre richterlichen Erkenntnisse nicht wundern.

(Sehr richtig! links.) Die Alkoholfrage ist nicht nur ein medizinisches, sondern vielmehr ein soziales und ein wirtschaftliches Problem. Man wird behauptet, daß sich der Alkoholverbrauch in Deutschland in stetigem Rückgang befinde. Wir müssen bei der Betrachtung dieser Behauptung davon ausgehen, daß das Deutschland der Nachkriegszeit keine brauchbare Alkoholfachkenntnis hat. Es gibt kein anderes Gebiet, auf dem so viel geschummelt und hintergangen wird, wie im Alkoholverkehr. Dem Hauptausschuss ist erst jüngst eine Aufstellung darüber zugegangen, welchen Umfang die Steuerentziehungen beim Branntweinmonopol angenommen haben. Im Jahre 1924/25 wurde in 5949 Fällen gegen 4003 Beschuldigte das Verfahren eröffnet, die hinterzogene Alkoholvermenge betrug 6 117 263 Liter, die hinterzogenen Abgaben 14 262 807 Mark. Es wurden Straßen im Gesamtbetrag von rund 20 Millionen Mark verhängt. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Wohlgemerkt, es handelt sich nicht um Schnaps, sondern um schäblichen funderprozentigen Alkohol. Wenn also allein schon über 6 Millionen Liter von der Verbrauchsstatistik nicht erfasst werden, so kann man annehmen, daß der Verbrauch an Alkohol ein vielfaches dessen beträgt, als die Statistik befragt.

Es ist tief bedauerlich, daß die unwahren Behauptungen der Alkoholisuminteressen von dem allergrößten Teil der deutschen Zeitungen ungeschehen nachgedruckt werden. Selbst nach der zuverlässigen Statistik sind 1913/14 auf den Kopf der Bevölkerung an Trinkbranntwein verbraucht worden 2,6 Liter, 1918/19 nur 0,2, 1923/24 0,6, 1924/25 0,9. Tatsächlich ist aber der Trinkbranntweinverbrauch weit höher, als er hier zum Ausdruck kommt. Auch der Verbrauch von Bier steigt wieder schnell an. 1913 kamen auf den Kopf der Bevölkerung 103 Liter, 1920 waren es nur 84, 1924 schon 61, 1925 74 Liter. Wir sind also nicht mehr weit hinter der Vorkriegszeit zurück. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß wir nicht mehr so gesund sind wie damals. Der Alkoholverbrauch wirkt jetzt auf Körper und Geist viel verheerender als vor dem Kriege, wo wir auch wirtschaftlich nicht mehr so gesund war. Der Arbeiter und Angestellte, der heute in der Woche 2 bis 3 Mark für Alkohol ausgibt, gibt eine ganz andere Summe aus, als er vor dem Kriege ausgegeben hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn wir Sozialisten sich gegen den Alkoholisumus aufzuheben, so geschieht das vor allem auch deswegen, weil wir den hinter uns stehenden Massen, die mit dem Alkoholisumus kämpfen, die nicht genug Nahrung und Kleidung haben, die vielfach in schlechter Wohnung sind, gegen Trag aller Verschwendung, die auch mehr unzureichend als die anderen, und die diese Summe für Raucher und Kleiderausgaben auf und nicht für überflüssige und schädliche Getränke.

Bei der Trinksteueranstalt Hannover waren 1910 gemeldet 172 männliche und 19 weibliche Trinker. Im Jahre 1925 bei angeblichem Sinken des Alkoholkonsums waren 332 Männer und 23 weibliche Trinker gemeldet. Hier hat also die Zahl der gemeldeten Trinker, zu denen viele Tausende kommen, die nicht gemeldet sind, verdoppelt. In Bremen ist die Zahl der bei der Polizei eingetragenen Trinker von 76 im Jahre 1923 auf 200 im Jahre 1925 gestiegen. In Hannover waren es 1917: 20, 1920: 220, 1922: 442, im Jahre 1924: 1174, im Jahre 1925: 1400. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

im Jahre 1918: 8, 1923: 178, 1924: dagegen 330 Trinker. (Hört, hört! links.)

Es ist eine der größten Volksverbrechen, wenn man nach diesen Zahlen behaupten will, die Trunkenheit gehe in Deutschland zurück.

Die Bestrafung der Trinker ist kein Mittel gegen den Alkoholisumus. Es kommt jetzt darauf an, die gesellschaftliche Sitte zu brechen und den maßlosen Anreiz zum Alkoholgenuß zu verringern. Heute wird in Wort und Tat in jedem Straßenbahnwagen, in jedem Eisenbahnwagen, in jedem Postauto, an den Briefkästen, in den Zeitungen, an den Plakaten, überall dem Volke der Abgrund geradezu suggeriert. Was geschieht nicht alles, um die Deutschen zu animieren. Wir wollen die Wirte von diesem unwürdigen Anreizsystem befreien.

Schon am 2. Dezember 1922 hat der preussische Minister des Innern in einer Verfügung erklärt, es gebe in Preußen genug Wirtschaften, man brauche keine weiteren Konzessionen. Nun führt mein Parteifreund Scheidemann, der sonst nicht meine Ueberzeugung in dieser Frage vertritt, an, daß in Berlin 1925 in 2030 Fällen bei Bewußtseinsverlust und bei Notlagen, in 327 Fällen die Rettung durch den Alkohol bewirkt worden ist. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Ist jemand im Saale, der glaubt, daß in Berlin unbedingt ein Bedürfnis für 327 neue Wirtschaften in einem Jahre vorhanden ist. Die Gesundheitsbehörde in den heutigen Instanz der Konzessionserteilung. Wenn gesagt wird, daß die Behörden sich an die Vorschriften halten und sie sich dabei in Schwierigkeiten befinden, so stimmen Sie doch mit uns für das GBR, das diese Schwierigkeiten beseitigt.

Von 38 deutschen Großstädten haben sich 30 für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen.

weil auch sie bisher schlechte Erfahrungen gemacht haben. Es gibt kein besseres Mittel zur Bekämpfung des Alkoholisumus als das von uns empfohlene. Dazu muß allerdings die soziale Hebung, die Hebung des Bildungswesens, die Verbesserung des Wohnungswesens und auch die Hebung des Einkommens der unteren Schichten treten. Wir wollen nicht, daß durch Bevormundung der Alkoholisumus bekämpft werde, sondern daß die Masse selbst ihren Willen durch freie Abstimmung kundtut. Nicht neuer Unruhe wird dadurch in die Gemeinde hineingetragen, sondern dann wird endlich einmal über die Zukunft geredet werden, über die jetzt eine Presse, die vielfach vom Alkoholkapital abhängig ist, den Mantel des Schweigens breitet. Durch unseren neuen Antrag haben wir Sie jetzt vor die Entscheidung gestellt, ob Sie nicht einmal die Regierung auffordern wollen, zu prüfen, ob es möglich ist, nur gegen den Branntwein, nur gegen den Kiesel durch Volksabstimmung ein wenig zu unternehmen. Wir von der Linken, wir minderwertigen Patrioten und schlechten Christen, sind bereit, gegen den Kiesel zu kämpfen. Sie (nach rechts) stehen jetzt in dieser Stunde vor der Frage, ob Sie nicht das geringste gegen die Kieselpest unternehmen wollen. Schon jetzt wird in zahlreichen Zeitungen Ihrer Anhänger an mich von Ihnen als von Kieselpatronen und Kieselchrispen gesprochen, und wenn Sie heute kein Ventil öffnen, dann wird binnen Jahr und Tag eine große Volksbewegung gegen den Schnaps und Branntwein kommen. (Lachen rechts.) Lachen Sie darüber. Schon heute haben sich zwei Millionen Menschen für das Schnapsverbot in Deutschland erklärt. Auch bei der Kürtenabstimmung haben Sie geschaut und der Kamerajammer ist Ihnen naher sicher gewesen. Entschließen Sie sich heute, wie Sie wollen, aber ich schon wissen Millionen Deutscher, Männer und Frauen, außerhalb der Reihen meiner Partei — und darauf sind wir stolz — auch in dieser großen kulturellen Bewegung liegt wieder einmal die Führung bei der deutschen Sozialdemokratie. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Preussischer Landtag.

Der Preussische Landtag überwies am Sonnabend zu Beginn der Sitzung einen Initiativgesetzentwurf der Regierungsparteien zur Erleichterung von Zinslohnkrediten für den Wohnungsbau in Höhe von 120 Millionen an den Hauptauschuss und setzte dann die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung fort.

Abg. Doll (Soz.) wies darauf hin, daß die Republik durch ihre verschiedenen Schulreformen bereits eine völlig neue Wertung des Menschen herbeigeführt habe. Der Optimismus des Ministers gegenüber den neuen pädagogischen Akademien sei berechtigt. — Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg legt die Stellung der Regierung zur Pflanzschule dar. Der Zeitpunkt für eine endgültige Regelung der Pflanzschule sei noch nicht da.

Abg. Frau Jensen-Riel (Soz.) stellt sich mit Wärme für die weltliche Schule ein. Diese werde, sobald sie die gesetzliche Grundlage habe, zeigen, welcher Festigkeit sie sich bei den Volksmassen erziehe. Die weltliche Schule bedeute keine Befreiung von der Religion, sondern nur vom engbegrenzten Konfessionsalismus. Wenn die Rechte auf das geringe Alphabetalement des alten Preußen hinweise, so könne sich die moderne Zeit damit nicht zufrieden geben. Wir verlangen etwas mehr von dem Ausbau der Volksschule: sie ist die Grundlage für die Kultur eines Volkes. Ebenso Ausbau der Begabtenprüfung, die gute Erfolge aufzuweisen hat. Der Antrag der Sozialdemokratie auf Abschaffung der Prügelstrafe ist neu eingebracht. Hoffentlich findet er diesmal mehr Berücksichtigung.

Ministerialdirektor Dr. Kötter erklärt, die Unterrichtsverwaltung würde es begrüßen, wenn sich ein völliges Verbot der Prügelstrafe ermöglichen ließe. — Abg. König (Soz.) wendet sich gegen die einseitige Höhergruppierung der Rektoren und verlangt, daß auch die Volkshochschulen in Gruppe I eingestuft werden. Gegenüber den Völkischen betont König, daß ihre Bewegung bedenklich tief gesunken sein müßte, wenn einem Grüne-Verderber, der nach völliger Auffassung ein minderwertiger Mensch und pathologischer Signer sei, eine ganze Provinz wie Pommern zur Organisation anvertraut worden ließe. Gegenüber Bonke, der den Sozialdemokraten Zwangsrepublikanismus vorgeworfen, verlangt König Auffklärung der Schüler über die geschichtlichen Leistungen der Deutschen Republik, die allein das Volk vor dem Chaos gerettet habe und allein die Einigung der deutschen Stämme von Kiel bis Wien unter dem schwarzt-goldenen Banner herbeiführen könne. Auffklärung sei keine Zwangsrepublikanismus, wohl aber ein wirksames Gegenmittel gegen über der nationalen Vergiftung der Jugend. Respekt vor dem eigenen Volkstum, König König, ist eine Selbstverständlichkeit. Der Völkerverdrängungsgedanke dagegen ist leider noch keine Tatsache, er manifestiert, wie die evangelischen Kongresse in Stettin und Frankfurt a. M. beweisen. Dank der Initiative der Sozialdemokratie mußten sich auch die christlichen Kirchen zum Gedanken der Völkerverdrängung offen bekennen. (Beifall bei den Soz.) — Montag Weiterberatung.

Kleine Auslandsnachrichten.

Mittiger Zusammenstoß in Orleans. Am Sonntag kam es bei der Feier der republikanischen Verbände zu Ehren der Jungfrau von Orleans zu zahlreichen schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Anhängern republikanischer Organisationen. Die Regierung hatte, um alle Zwischenfälle zu vermeiden, Anzüge jeder Art verboten. Trotzdem verletzten die Anführer der „Patriotischen Jugend“ zum Deutmal der Jungfrau anbringen. Von dem Franz, den die Regierung hatte niederlegen lassen, wurde von einer Gruppe unter Führung des Abgeordneten Latitinger die Schelle abgerissen. Dabei kam es zu wilden Schlägereien. Insgesamt wurden 100 Personen verletzt, über 300 verhaftet. Von den Polizeibeamten wurden gegen 50 Töne und etwa 100 Leichter verlegt.

Vom Kaiserstaatlichen Kreisamt einberufen, beginnt heute in Genf eine von 26 Staaten beschickte Konferenz über die Bekämpfung des Alkoholisumus. Es handelt sich dabei um die Regelung gewisser Passgesetze und um die Gewährung größerer Mittel an den Oberausschuss für die Bekämpfung des Alkoholisumus. Die russische Regierung hat wie uns von privater Seite mitgeteilt, wird die Teilnahme an der Konferenz als sehr wenig nützlichen politischen Verhandlung angesehen.

Ma gutes, treues Vaterherz hat aufschört zu schlagen!
Am 8. Mai verchied nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treuerer Väter, der **Möbelpacker Fritz Welzel**
im Alter von 44 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernde Gattin nebst Kindern.
Beerdigung: Dienstag, nachm. 3^{1/2} Uhr,
St. Paulus-Friedhof, Cosel.
Trauerhaus: Westendstraße 65.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Am Sonnabend, den 8. Mai, früh 7 Uhr, verstarb im Alter von 51 Jahren unsere Freundin und Verbandskollegin, die **Goldarbeiterin Maria Alscher.**
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Mauritius-Friedhofes, Steinstraße, aus. 2436

Am 7. Mai verstarb nach längerer Krankheit die Ehefrau unseres Mitgliedes **Karl Ragotzy Frau Maria Ragotzy geb. Richter**
im Alter von 68 Jahren. 350
Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Begräbniskasse Archimedes.
Beerdigung Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Nikolafriedhofes in Cosel.

Wohnungsuchende kriegsbeschädigte
Vortrag über Bau von 600 Wohnungen für den Mittel- und Arbeiterstand Dienstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, Schiefwoerplatz. Eintritt 30 Pf. Referent: Reichsbauwund.

Gemeinnützige Sterbungs-Genossenschaft Eigenheim „Gräbnergarten“
e. S. m. b. H.
Breslau-Gräbngn. 11764

Einladung
zur
ordentl. Generalversammlung
Donnerstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr
im großen Saale des Gesellschaftshauses
Sopf & Görde, Gräbngener Straße 191.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Vorlage der Bilanz und Jahresrechnung.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz und Jahresrechnung.
4. Bericht über die geleistete Revision der Genossenschaft.
5. Genehmigung der Bilanz und Jahresrechnung. Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes.
6. Entwurf für ein jahrgangsmäßig auszuführendes Vorstandsmittelstück (Kaffee).
7. Entwurf für jahrgangsmäßig auszuführende vier Aufsichtsratsmitglieder.
8. Satzungsänderung §§ 9, 34, 37, 42.
9. Festlegung des Gesamtbetrages der Einlagen für 1926.
10. Verteilung und Genehmigung des Protokolls.
Nur mit der Mitgliedskarte als Ausweis verleihe Genossen haben Zutritt. Angehörige von Mitgliedern dürfen an der Versammlung nicht teilnehmen.
Die Bilanz und Jahresrechnung liegen zur Einsichtnahme für die Genossen in unserem Geschäftszimmer, Niederplatz während der Dienststunden vom 10. bis 18. Mai 1926 aus.
Der Aufsichtsrat.
Müller.

Dr. med. Walter Krause
Facharzt für Knochen- und Gelenkkrankheiten
(medico-mechanische Anstalt)
Breslau V, Salvatorplatz 3/4
Fernruf: Ohle 7333 — Spezialist: 10-12^{1/2}, 3-6
Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Direkt aus Fabrik
ohne jeden Zwischenhandel
liefern wir für
Mk. 210 per Liter
einschl. Steuer
den berühmten
Alten Breslauer 35 %
Weinbrand-Verschnitt Mk. 280
Echter Weinbrand per Ltr. 350
Unsere in ganz Deutschland berühmten
Edel-Liköre
300 360
Mk. 300 360
alles per Liter
einschl. Steuer
Herzberg & Co.
Hörsingstraße 28, Mickelstraße 3
Haupt- und Nebener Platz 20

Stadt-Theater.
Montag 7^{1/2} Uhr: 11761
„Undine“
Dienstag 7^{1/2} Uhr:
„Rigoletto“
Mittwoch 7^{1/2} Uhr:
„Das Lied der Nacht“

Lobetheater
Leffingstr. 8, Tel. 9g. 0774
Montag, Dienstag
abends 8 Uhr: 11761

„Der Widerpenstigen Zähmung“

Thalia-Theater
Schwertstr. 3, Tel. 9g. 6700
Montag, Dienstag
abends 8 Uhr:
„Selden“

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 11762
Tel. Stephan 37 460.
Täglich abends 8 Uhr:
Der große Seiterleitserserfolg!
„Lene, Lotte, Liede, Josefins Töchter.“
Donnerstag nachm. 3^{1/2} Uhr:
„Gräfin Marisa“
Sonntag nachmittags 3^{1/2} Uhr:
„Der Delow“


Liebig-Theater. 11756
Telefon: Stephan 34646.
Täglich 8 Uhr:
„Apollo? Nur Apollo!“
Die Operettenrevue
des Wiener
Apollo-Theaters in der
Originalbesetzung.
Einschreibepreis v. 0.75-5.50 Mk.

Sofort Geld!
Leihhaus Rohrer
Albrechtstraße 43, 1.

Herrliche Damen-Kleider
Waschseide v. 8⁵⁰
Bastseide v. 16⁵⁰
Reichseide v. 14⁵⁰
Erdseide v. 18⁵⁰
Crêpe de Chine v. 19⁵⁰
Tafel v. 15⁵⁰
Musselin v. 4⁰⁰
Leinen v. 4⁰⁰
Wollkleider
Popelin v. 10⁵⁰
Woll v. 16⁵⁰
bis zur feinsten Qualität
Damenmittel Kostüme 3897
Complets
alles in enorm großer Auswahl
zu spottbilligen Preisen!
S. Leuchting
Spezialgeschäft für Damen-
Kleider, Kostüme, Woll-
stoffe, Seidenstoffe
Schmiedestraße 55
Ecke
Kaiserhofstraße
parkieren und 1. Etage.



Kalkflora
Die beliebte Stella Day vom Berliner Rundfunk fandte uns ihr Bild als dankbare Verbraucherin der Jahnpasta Kalkflora, die zu den besten Jahnpflegemitteln gehört, obwohl sie nur 80 Pf. die ganze und 50 Pf. die halbe Tube kostet. 3806



Seit längerer Zeit trinke ich Ihr köstlicheres Schwarzbier und kann nicht umhin, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Ihr Nähr- und Kraftbier tatsächlich hervorragende Eigenschaften besitzt. Da ich infolge Ueberarbeitung hochgradig nervös bin, greif ich speziell mit der Absicht zu Ihrem Bier, den Gesamtorganismus und indirekt auch meine Nerven zu kräftigen. Der Erfolg war ein verhältnismäßig ziemlich rascher. Ich werde deshalb allen Vintarinen und Nervösen Ihr Bier aufs wärmste empfehlen.
Dr. P. in B. (2117)

Köstritzer Schwarzbier
das Bier für Sie!
Erhältlich bei Einzelhändlern, Biergroßhdlg., Breslau 10, Matthiasstraße 67/71 a, Fernspr. Ring 87 und 843, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.
3804

Interate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

Wer hat einen Garten?
und möchte diesen nicht recht erfolgreich bearbeiten?
Wir empfehlen dazu:
Seanths Gartenbuch und sagen,
daß es nicht nur für Anfänger im Gartenbau ein vorzügliches Ratgeber, sondern auch für jeden Gartenbesitzer ein wertvolles Nachschlagewerk ist, das ihm wertvolle Winke und Anregungen zum erfolgreichen und zufriedenstellenden Ertrag des Gartens gibt. Mit zahlreichen Abbildungen, ca. 500 Seiten, Preis 3,80 Mk.
Inhalt, dauerhaft in Halbleinen gebunden.
In billigen Ratgebern für Gartenbau und Kleintierzucht und deren Bewertung sind zurzeit am Lager:
Bodenbearbeitung (mit 38 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Landwirtschaftliche Düngerkunde. Preis 60 Pf.
Bauender Kartoffelbau (mit 9 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Sehnter Futterrübenbau (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Gemüsebau (mit 3 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Feldgewächsbau (mit 24 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Gemüsezubereitung (mit 1 Farbtafel u. 2 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Hager Gemüsegarten (mit Abbildungen). Preis 30 Pf.
Der Beergarten (mit 30 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Erhaltung des Beerenobstes (mit 1 Farbtafel u. 10 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Die Obstbäume (mit 23 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Zogelzucht und -fänge (mit 14 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Reisfaden der Bienenzucht (mit 22 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Reisfadenzucht (mit 31 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Schädel- und Rindenzucht. Preis 20 Pf.
Ziegenzucht, Haltung und Pflege (mit 19 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Die Ziegen (Zucht, Haltung, Milch). Preis 30 Pf.
Gesundheitspflege der Kleintierzucht. Preis 60 Pf.
Das Züchten des Oskies und der Gemüße (mit 25 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Rindenzucht. Preis 60 Pf.
Schafzucht (mit 12 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Ferkelzucht. Preis 60 Pf.
Pigzucht. Preis 30 Pf.
Milchverarbeitung im Haushalt (mit 26 Abbildungen). Preis 90 Pf.
Herkommen- und Milchverarbeitung (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.
In beziehen durch:
Deutscher Volksbuchverlag
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Bitte, überzeugen Sie sich daß Sie an den billigen Tagen blutfrische, beste Ware erhalten!
Am Montag und Dienstag in der

Nordsee
Geschäftsführer: Feodor Trapp.
Fernspr.: Stephan 31841, 31842, für auswärtig 31840, auch nach Schlud. Postcheckkonto Breslau 3484.
Immer wieder kommen

Verwechslungen vor! Wir haben nur obige 3 Geschäfte, kenntlich a. blauweißer Flagge in goldenem Schilde.

Blutfrischer Lutter	Seelachs	im Schnitt	Pfund 19
Blutfrischer Lutter	Kabeljau	im Schnitt	Pfund 23
ff. Schellfisch	im Schnitt	Pfd. 25	ff. weiße Koteletts ohne Haut Pfd. 50

Frisch ger. Bücklinge, ger. Seelachs, ger. Flundern usw. Alles zu billigsten Preisen. Bitte, beachten Sie die Fenster.

Außerdem unsere Schlager

1 Liter (2-Pfd.-Dose)	ff. Rollmops	78
1 Liter (2-Pfd.-Dose)	ff. Bismarkheringe	
1 Liter (2-Pfd.-Dose)	rossische sardinen	
1 Ltr. (2-Pfd.-Dose)	ff. Bratheringe	85
1 Ltr. (2-Pfd.-Dose)	ff. Gelecheringe	
1/2 Ltr. (1-Pfd.-Dose)	Rollmops	98

Etwas ganz feines!
Bratheringe ohne Kopf, ohne Gräten

ff. Butteraale 35 größere Bunde 88, 98 Pf.
das Bund = 100 g, sind um diese Jahreszeit ganz zart und fett im Schnitt 1/2 Pfd. 100 Pf.

ff. Chinchards (Oelsardinen) in ganz hellem Olivenöl große Dose 55 Pf.
Klubdose 45 Pf.
Prompter Versand nach auswärts. In der Stadt Lieferung frei Haus.

Schnüffel, 2-10 Pf., Lippert, Heinrichstr. 16, 10741

Pfänder-Auktion
12. Mai
Julius Grundmann
Trebniher Str. 21.
Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4 6

Frauenhaare!
lange, ausgekämmte, kauft zu höchsten Tagespreisen
Annahme täglich von 8-4 Uhr
Donnerstag und Freitag keine Annahme
Selma Kunath, Frauenhaarhandlung
Breslau, Schillersstraße 21, hpt.

Augenärztliche Brillenverordnungen
werden mit einem Nachlaß von 10% (außer Marken-
gläser) fehlerfrei und gewissenhaft ausgeführt von
Diplom-Optiker Adolf Heldrich,
Stadtheater gegenüber.
Gewähr für gute und sachmännliche Bedienung
Fernruf R. 2625 Straßenbahn 2, 3, 4, 17 und 18

Anzüge nach Maß, reelle, haltb. Stoffe
28, 36, 40, 50 Mk. u. höher
Fertige Anzüge in den schönsten Formen
18.-, 24.-, 30.-, 36.- Mk. u. höher
Albrechtstraße 41 II. Etage
kein Laden

Arbeitsmarkt

Perfekte Fantasiehutnäherinnen 11788
möglichst im Hause für lohnende
dauernde Beschäftigung gesucht.
B. Perl jr. Nachfolger H. G.
Weiße Obie Nr. 11.



Im Frühling zeigt sich ganz spontan
Wer jung sich fühlt und lebensfroh.
Die Jugend liebt und lüftet dann;
Der Onkel macht es ebenso. —
Er fühlt nicht Ischias noch Gicht,
Der Jahre Last, er spürt sie nicht.

Wer sich auch im geeizten Alter **Jugendfrische, Elastizität und Leistungsfähigkeit** erhalten will, nimmt das tausendfach bewährte
Original Stuvkamp-Salz,
dem es sorgt für gute Funktion der lebenswichtigen Organe und schützt vor übermäßigem Fett.
In Originalpackungen zu Mk. 3- und Mk. 2- zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
General-Vertrieb Phönix-Handelsgesellschaft,
Berlin S.W. 68, Ritterstr. 48.
Anlieferungsstelle für Schlesien: Prill & Brunner, Breslau 8
Mauritiusstr. 22, Fernspr. Ring 3314.

Auch verblüht hat. Später war Kahl nochmals wegen Betruges zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden, die er im November vorigen Jahres verbüßen sollte. Am diese Zeit kam er mit seiner Braut in erhebliche Streitigkeiten, die er immer dann wiederholten, wenn sie mit dem Kinde in Weidenhof war. Schließlich kam es zu so heftigen Auseinandersetzungen, daß Kahl eine Art aus dem Stalle holte und die Gasse, sowie das Kind zu erschlagen drohte. Er wurde aber wieder beruhigt, doch schließlich nahm er das damals 2 1/2 jährige Kind und lief aufgeregt davon. Von diesem Tage an hat die Gasse ihr Kind nicht mehr gesehen. Sechs Tage lang irrte der Mann mit dem Kinde herum, indem er des Nachts mit ihm zwischen Ostwig und Kaufern in Feldscheunen nächtigte. Am 27. November vorigen Jahres wurde in Breslau gefangen, jedoch ohne Kind und wurde verhaftet. Das Kind hatte man inzwischen in einem Strohschuber aufgefunden. Kahl legte dann bald ein Geständnis ab, indem er erklärte, er sei sehr aufgeregt und ratlos gewesen, auch wollte er seiner Braut ein auszuweichen, darum habe er in der Nacht zum 27. November vorigen Jahres dem Kinde Mund und Nase fest zugehalten und als es dann noch atmete, mit dem Kopf auf den Boden geschlagen. Das Kind schrie zwar sehr, aber bald hörte es auf und er sah, daß es tot war. Er wickelte es in seinen Mantel und in seinen Schal ein und legte es in einen Strohschuber. Am noch einmal mit seiner Braut zu sprechen, war er nach Breslau gekommen. Vor dem Schwurgericht stellte er den Tatbestand anders dar, er sagte, das Kind sei ihm von der Schulter heruntergefallen. Die bei dem Kinde vorgefundenen Kratzwunden an Mund und Nase, sowie die Entzündungen im Gesicht erklärte er dahin, daß es das Kind sehr lieb gehabt habe und es seine Art sei, dem Kinde ins Gesicht zu greifen. Während der weiteren Vernehmung des Angeklagten, die das jeweilige Gebiet betrafte, wurde die Desinfektion ausgeschlossen, ebenso wurde auch die Braut des Angeklagten unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommen. Als Todesursache wurde nach dem Gutachten der Ärzte eine Kombination des Ersticken und des Hinerrens auf den Boden erldit. Den § 51 kann der Angeklagte für sich nicht in Anspruch nehmen, jedoch ist er schließlich verurteilt. Der Staatsanwalt wies auf die besonders betrübliche Erscheinung der Nachkriegszeit hin, daß jetzt die tödlichen Verbrechen zu berichten. Die ganze Verhandlung habe gezeigt, daß Kahl die Tat in vollster Ueberlegung ausgeführt habe. Sechs Tage lang habe er sich mit dem Gedankengetragen, wie er das Kind beseitigen könne. Er beantragte deshalb wegen Mordes die Todesstrafe. Das Gericht verneinte die Ueberlegung bei der Tat und hielt nur Todschlag für erwiesen. Doch mit Rücksicht auf die Art der Tötung und deshalb, weil es sich um sein eigenes Kind handelte, wurde die Strafe nicht gering ausfallen. Das Urteil lautete deshalb auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Paul Dedel gestorben.

Am Sonnabend ist der Maschinenarbeiter Paul Dedel, Schanitzstraße 24, im Alter von 67 Jahren gestorben. Ueber dreißig Jahre gehörte er unserer Partei an und war seinerzeit der eifrigste Verfallungsbesucher in den „Drei Tauben“ und in der „Sunderl“ auf der Hofstraße. In unermüdlicher Arbeit hat er der Partei und der „Volkswacht“ bei Wahlen und bei jeder Agitation große Dienste geleistet. Selbstlosigkeit war seine hervorragende Charaktereigenschaft. In den letzten Jahren sah man ihn selten, nur bei besonderen Anlässen tauchte der Alte auf, und nun ist er ganz von uns gegangen. Alle, die ihn kannten, werden nur mit tiefem Bedauern von seinem Hinscheiden Kenntnis nehmen.

Landwirtschaftliche Ausstellung Breslau-Schmiedefeld.

In der vom 31. Mai bis 6. Juni in Breslau-Schmiedefeld stattfindenden großen Landwirtschaftlichen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft geben im Geschäftshaus der Ausstellungsleitung in der letzten Zeit wieder nachträgliche Anordnungen auf Stände ein, daß die Schaulleitung sich veranlaßt sieht, öffentlich bekanntzugeben, daß bereits seit Wochen keinerlei Anordnungen im besonderen von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten angenommen werden können, da alle Stände auf am 22. Helar großen Platz verlegen sind.

25 Jahre Typographische Gesellschaft.

Der Deutsche Buchdrucker-Berband, die einzige Gewerkschaft, die nicht dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel, kann bereits auf ein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken. Ihm war Zeit gegeben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berufe der technischen und kaufmännischen Entwicklung einigermaßen anzupassen, jedoch die Buchdrucker von dem allgemeinen Elend verschont blieben, das die Rechtlosigkeit in den vierziger, bis mit in die neunziger Jahre herein, über die gesamte Arbeiterschaft gebracht hat. Auf seinen Verstand hat er sich verlassen, fanden die Buchdrucker deshalb auch die ersten die Möglichkeit, ihre technische Bildung selbst zu erweitern, wozu sie ihren Bildungsverband ins Leben riefen, als deren Ziel die Breslauer Typographische Gesellschaft seit nunmehr 25 Jahren besteht.

Das Fest wurde am Sonnabend durch einen Kommers im Gewerbshaus eingeleitet, an dem im Auftrage des agitators Stadtrat Katsch in Vertretung der Fortbildungsstadtverordneter Nitsche und in Vertretung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Professor Sempel teilnahmen. Die Hauptfeier aber war am Sonntag, wo vormittags zunächst die Festversammlung im großen Saale stattfand. Die Bühne wurde im jetzigen Grün, aber dem der Holzprüge „Gerne, der, Dilde, wirte“ in goldenen Buchstaben leuchtete. Vorstehende Worte waren dabei auch eine Anzahl von Vertretern auswärtiger Kollegen begrüßen. Umrahmt war die Feier von festlichem Gelange des Männerchors „Gulenberg“. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Bildungsverbandes der typographischen Buchdrucker. Er wies auf die Geschichte der Buchdrucker auf. Die mehren Teilen wirtschaftlicher Mühe und wirtschaftlichen Verfalls mit durchlebt hat. Lange wollte es scheinen, als würde die Maschinenarbeit in diesen Berufen nicht eindringen, aber hatten arbeitete die Technik auch darauf hin, und nun ist Hauptfrage, daß der Mensch nicht zum Diener der Maschine, sondern zu ihrem Meister wird. Die Maschinenarbeit stellt Probleme, die von den Berufsangehörigen erfaßt werden müssen, damit die Technik nicht nur ein Werkzeug wird, sondern ein Helfer. Das Fortschreiten des Einzelnen zu steigen war Zweck der Gründung des Bildungsverbandes, wenn heute das deutsche Buchdruckerwerk eine führende Stellung gegenüber dem Ausland einnimmt, dann ist dies dem Bemühen der Buchdrucker ganz wesentlich mit zu danken. Der Gebot der gegenseitigen Hilfe muß weiter beachtet werden. Seit des Individualismus ist vorüber, die Entwicklung drängt die Gemeinschaft.

Vorabend der Freizeitspartie am 5. Mai vor 25 Jahren. Die goldenen Jahre. 60 Kollegen fanden sich damals zusammen, denen 28 Diplome zu der Feier erschienen waren, die sich Diplome und besondere Ansprachen geacht wurden. Im Verlauf wurden Ansprachen gehalten von Professor Sempel der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, der die Glückwünsche überbrachte, dann von den Kollegen Fiedler, unordnungs des Bildungsverbandes), Sporn (Ortsvorstand), Palle (Kulturreferent), Töpfer (Maschinenvereinsreferent), Pallasch (Maschinenvereinsreferent), Girath (Stenotypenreferent), Krieger (Korrekturreferent), Schliebs (Gestaltungsinstitut), Danisch-Biegalk, Kasper-Baldenburg und Guelleber-Schulles.

Wuntlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Der Durchgang der Störung 23 B, die im Laufe des Sonnabendmittags erfolgte, führte in Schleien zu zahlreichen Gewittern mit einzelnen Graupfällen. Nach der Passage trat außerordentlich hohe Abkühlung ein, so daß es in der vergangenen Nacht, selbst im Flachlande, zu Schneefällen kam. So wurden Reußen und Neiße noch heute morgen eine leichte Schneedecke. In den mittleren Lagen der Sudeten beträgt die Schneehöhe 12 bis 15 Zentimeter.

Das erste Mittelgebirge der neuen Jökulonsfamilie 24 A hat Island und die britischen Inseln bereits erreicht. Die direkte Zufuhr kalter Polarluft ist damit abgeschwächt worden. Die Luftdruckmasse, in der Schleien sich zurzeit noch befindet, sinkt zusammen. Es wird sich daher bei zunehmenden Temperaturen aufsteigendes Wetter einstellen. Aussichten: Bei schwachen südwestlichen Winden aufsteigendes Wetter, nachts noch verbreitete Fröste, am Tage zunehmende Erwärmung. Aussichten für die schlesischen Gebirge: Bis 600 Meter herab mäßiger Frost bei schwachen südwestlichen Winden aufsteigendes, teilweise noch nebligtes Wetter.

Beige Wetternachrichten.

Ort	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag
	heut früh	Maxim. Mitt.	Min. seit 24 Stunden			
Krietern	6	13	3	bedeckt	NW 2	7,7
Schneeflocke	-6	-3	-7	Rebel	NW 6	4
Grünberg	7	12	2	wolfig	SW 5	14
Obersteibitz	1	9	0	Schnee	SW 2	2
K. Schül. Baude	-2				W 2	10-16
Kettitzbergerbaude	-8	0	-5		W 4	15
Kelmer	1	0	0	wolfig	SW 2	28
Jandek	2	11	0		S 2	29
Söllig	4	10	2		SW 4	0,7
Sab. Hilsenberg	2	10	0	Schnee	NW 3	
Branden	3	12	3	halbbedeckt	SW 3	7,1
Frostau	4	11	0	heiter	SW 5	19
Heinrichsbaude	-3	0	-3	Rebel	NW 2	9,2
Kreuzburg	6	11	3	heiter	SW 3	22
Neiße	3	12	3	halbbedeckt	W 2	2,2
Stelitz	4	11	0	wolfig	SW 3	14
Lahm	2	0	0	Schnee	SW 3	11
Sab. Salzbrunn	2	11	0	wolfig	SW 3	9

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 8. Mai.

Währung	Kurs	Währung	Kurs
1 Pfund Sterling	20,336	100 fr. Franca	13,18
1 Dollar	4,195	100 sch. Kronen	12,42
100 holl. Gulden	168,57	100 schwed. Franca	61,14
100 belg. Franca	12,83	100 Portug. Escudo	60,08
100 norw. Kronen	99,19	100 schwed. Kronen	112,19
100 Damig. Gulden		100 Oest. Kronen	5,86
100 Lire	16,78	100 öst. Schilling	59,215
100 dan. Kronen	109,51	100 Jloty	39,-

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohte 3652.

District 5. Die Bezirksversammlung findet nicht, wie angegeben am Montag, den 10. Mai, sondern Montag, den 17. Mai, statt.
Abteilung Ohlau Tor. Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr. Abteilungsverammlung bei Görlisch, Köhlerstraße. Alle Funktionäre müssen anwesend sein. Referent anwesend.
Jungsozialisten (Sängergruppe). Donnerstag spricht ein Genosse über den Riesenkreis in England. Wir treffen uns um 7.45 Uhr am Mauritziusplatz.

Reichshaus „Schwarz-Rot-Gold“.
Ortsverein. Bannerführer, Zug- und Gruppenführer samtlicher Jugendbände treffen sich zu einer sehr wichtigen Besprechung am Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, bei Görlisch, Köhlerstraße 19. Alle Kameraden müssen zur Stelle sein.
Banner 1 (Jahn). Mittwoch, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Monatsversammlung bei Klenner, Kreuzstraße 44.
Banner 5 (Herzweg). Mittwoch, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Monatsversammlung bei Brauer, Gabelstraße 22. Vortrag. Frauen haben ab 8 1/2 Uhr Zutritt.
Banner 7 (Lobe). Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im „Jägerhof“. Wichtige Tagesordnung. Frauen haben Zutritt.
Banner 11 (Reuter). Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im Bergkeller. Mitteilungsblatt berechtigt zum Eintritt.

Arbeiterabend.

Funktionäre. Morgen abend pünktlich 8 Uhr erweiterte Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Jugendtag.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Helfer. Die Helferbewegung fällt diese Woche aus.
Singer. Dienstag 5 Uhr Treffen am Stadtor, Ecke Ohlau Tor.
Musikgruppe. Dienstag 4 1/2 Uhr Treffen bei Heinrich Geyer, Gabelstraße 93, 5. II.
Gruppe 1 (Ohlau Tor). Montag Basteln der Mädel, Freitag Zusammenkunft aller Kinder.
Gruppe 2 (Scheitring). Montag und Donnerstag 5 Uhr Treffen am Heim zu Spiel und Tanz; Mittwoch 5 Uhr Sing- und Aussprache-Nachmittag im Heim; Sonnabend 5-8 Uhr Bücherstunden und Gesangsabende (Beiträge und Spargelbeir); abends 8 Uhr wichtige Elternbesprechung im Heim, bei schönem Wetter anschließend Abendspaziergang.
Gruppe 3 (Oberdor). Montag 6 Uhr Schachabend; Donnerstags 5 Uhr Regier im Heim; Freitag 6 1/2 Uhr Basteln aller Kinder.
Gruppe 4 (Mittellager). Montag 5 Uhr Klettergruppe; Mittwoch 5 Uhr kommen alle Kinder; Donnerstag 6 Uhr früh Vorkurs, Treffen aller über 10 Jahre alten Freunde zu einer Landsfahrt, 15 Pf. Fahrgeid mitbringen; Freitag 5 Uhr Treffen aller Freunde im Heim.
Gruppe 5 (Grahlen). Mittwoch 4 1/2 Uhr Treffen aller Kinder an der Carolusstraße; Donnerstag Wanderung.
Gruppe 6 (Strehlener Tor). Montag „Heber Spiel, Tanz und Wandern“; Donnerstag Näheres Montag im Heim; Freitag „Peter Stoll“.

Für das ganze Leben

ist von entscheidender Bedeutung, welchen Eindrücken das proletarische Kind in der Volksschule ausgefetzt ist!

Väter! Mütter!

Kümmert Euch um die Elternbeiratswahl!
Es geht um das Wohl Eurer Kinder!
Habt Ihr schon den Fragebogen unterzeichnet?

arbeiten vom letzten Schriftschreibkursus, dann schön ausgestattete Bücher der Büchergilde, und ferner veranschaulichte eine Druckbuchsammlung die technische und künstlerische Entwicklung der letzten 25 Jahre.

* Die Schulanlagen auf den Teichwärdern, die Oase in dem Häusermeer des an Grünanlagen armen Streifenortviertels, haben sich nach erfolgtem Rigolen und mehrmaligem Umgraben seitens der Promenadenverwaltung mit Hilfe Erwerbslosorprächig entwickelt; auch der fröhgelächte Grashofen ist dank der Niederschläge der letzten Tage gut angegangen. Von den neuen Sitzplätzen, die unter schattenspendenden Bäumen aufgestellt sind, wird an schönen Nachmittagen, von der Erholung suchenden, arbeitenden Bevölkerung fleißig Gebrauch gemacht. Die neue Schulanlage an der Gutsav-Freitag-Straße, deren Platz bisher als Kleingartenland verpachtet war, geht seiner Fertigstellung entgegen. Der gegenüber befindliche, von der Gutsav-Freitag-Straße, Herdau- und Aristiusstraße begrenzte große Platz, der von den Nachbarn im vorigen Herbst geräumt werden wollte, weil man anderweitig darüber verfügen wollte, ist wiederum auf ein Jahr als Kleingartenland verpachtet. Die Umwandlung in eine zeltgemähe Schulanlage mit geräumigem Spielplatz dürfte aber nur eine Frage der Zeit sein und der dortigen Gegend nur als Zierde dienen.

* Ueber „Berührung und Bekämpfung der Tuberkulose“ spricht heut abend 8 Uhr Dr. Krauß in eigenem Elternabend in der Volksschule auf der Köhlerstraße.

* Berliner wurde am Sonnabend von einer armen Handelsfrau, gegen 6 Uhr nachmittags, auf der Alexisstraße ein Portemonnaie mit 70 Mark. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung bei Schuberl, Alexisstraße 20, parterre, links, abzugeben.
* Ein einem Pferde beschlagen wurde ein hiesiger Fuhrwerksführer an der Pferdeknecht am 7. Mai. Er wählte insolge existenzieller innerer Verlegungen nach dem Bengel-Haus-Kranienhaus gebracht werden.

* Von einer Kleintierärztin überfahren und kopfer verletzt wurde am 7. Mai, gegen 3.10 Uhr nachmittags, auf der Augustu, Ede Reuberstraße, eine noch unbekante Person im Alter von circa 70 Jahren. Die Verletzte wurde in das Bengel-Haus Krankenhaus eingeliefert, wo sie unmittelbar nach ihrer Einlieferung verstorben ist.

Am 7. Mai des Deutschen Theaters ist Samson Körner, der Deutsch-Amerikaner, deutscher Operist im Sommergesangschor, wie er lebt und lebt, zu sehen. Er zeigt einige seiner früheren Leistungen mit dem Soubard und mit einem Bariton-Gesänger. Dazu stellt er ein Plän, bei die kirchlich in Berlin aufgeführten Kampfe zwischen Samson-Körner und Dr. Franz Reich, Richter ist es auf in Form und so man, das man noch viel von ihm erwarten kann. Der Platz „Alles für meine Sohn“, bei ein gutes Spiel; jetzt sind

höhe Bilder, sehr wirkungsvolle Aufnahmen. Leider verfiel die Handlung zu sehr im Sentimentalen und das tat dem sonst guten Film Abbruch.

Rosenthal-Haus-Bühnen. Zwei amerikanische Grotesken mit ganz tollen Situationen, einen Sinn dort herauszufinden, ist schwer, auch nicht notwendig, denn der Zweck, auf die Zuschauerin ganz kräftig zu wirken, wird auch so erreicht. Weiter steht auf dem Programm: „Der Leibgardist“, eine Filmbearbeitung der alten Molnarschen Komödie. Leibgardisten wirken zwar heute etwas antiquiert, aber das flotte Spiel Alfred Abels (in der Titelrolle) löst uns manche Schwäche des Stückes vergessen; die Handlung könnte straffer gespannt sein. Aber trotz alledem kommt der Humor zu seinem Recht. Maria Corda gibt die wankelmütige Schaulpielergattin mit viel Charme. Dank der klugen Vermittlerrolle eines guten Freundes (des Kritikers, treffend charakterisiert durch J. Eckström) nimmt das gewagte Spiel für das Künstlerpaar ein gutes Ende, und die Zuschauer gehen befriedigt nach Hause.

Thaliatheater.

„Helden.“

Bernhard Shaw, so schreibt der deutsche Dramatiker Herbert Eulenberg in keiner mehr temperamentvollen wie gerechten Streitschrift gegen den irischen Dichter, ist die Zerstörung des Heldenbegriffes nicht gelungen, und selbst hat ein Spötter „so an seinem Ziel vorbeigeschossen“. Der Weltkrieg und die nachfolgende Verehrung der im Kampfe gefallenen Krieger beweise das am besten. O mein! Man soll eine so grauenvolle Katastrophe, wie sie der Weltkrieg war, nicht um das beste Stück des besten Dichters bemühen. Die wichtig-beisende Komödie „Helden“ ist gar kein Schlachttuf gegen das Heldenium. Helden hat es und wird es zu allen Zeiten geben. Helden in Waffen — und Helden der Arbeit. Was uns Shaw in seiner Komödie zeigt, sind Helden der Waffen — im Nachhinein. Das ist es.

Zugegeben, daß manchen, die heute noch als Bierstrategen keinen Deut ihrer Heldenaten anders als unter der Lupe des Mutes sehen können, von diesem Stück wenig begeistert sein werden. Sie sind gewöhnt, jeden anderen Stand auf der Bühne lächerlich gemacht zu sehen, nur nicht den Soldaten, den doch sein Red schon verpflichtet, den Mut in Erbpacht zu vererben. Verstimmt wird die Tatsache dadurch, daß nicht der gewöhnliche Mann, dem ja noch eher einmal eine Entgeisung ins Unrechts-hafte (ganz zu Unrecht) ausgetraut wird, sondern Offiziere eine wenig beneidenswerte Rolle spielen. Hören wir:

In einem jener ewigen Balkankriege ist durch eine schneidige Reiter-Attade eine Schlacht zugunsten Bulgariens entschieden worden. In das Schlachtfeld der Braut eines bulgarischen Majors, eben des Führers jener entscheidend tätigen Reitertruppe, schießt ein fliehender serbischer Offizier, der ein Schweizer Landsmann ist. Diesen Mann, der Schokolade anstatt Patronen in seiner Revolvertasche hatte und außerdem keine anpassenden Geschosse für seine Kanonen (sonst wäre der verrückte „Schneidige“ Bulgare jetzt statt eines Helden ein toter Mann) rettet das Mädchen vor jeder Verfolgung. Ja, er bekommt noch Mittel zur Flucht, der Pralimen-soldat. Inzwischen ist der Krieg aus und Vater sowie der tapfere Bräutigam kehren als Sieger heim. Der Bräutigam eröffnet auch sofort einen schneidigen Angriff auf die schöne Dienerin im Hause, die ihm einen ganzen Kubel bitterer Wahrheiten über den Kopf gestift. Auch der Pralimen-soldat erscheint, entpuppt sich als guter Freund der Bulgaren, entwirft die Pläne für die Rückführung der Truppen und führt schließlich über die Braut den Sieg davon, während der schneidige Bulgare das Dienstmädchen zur Braut nimmt. Alle entgöttert und alle glücklich.

Ich habe den ganzen frühlichen Abend nicht ein einziges Mal Vergleiche mit dem Weltkrieg gezogen, das Ede Eulenberg vorbehalten.

Die Aufführung unter Fritz Ehlers Leitung zeigt ein hohes Maß von Verstand für die Komödie. In letztem Maß Schwamm (von den Schwanen Gefesselt), munter grell beleuchtet, die Handlung hin. Dem alten leugnenden Major gab Ehler einen Schuß göttlicher Schwärmelheit. (Was der Dialektant war nicht von Pläne.) Robert Meyn war sichtbar in der Rolle des schneidigen, eulen, lehen und spürbaren Verliebten, während Richard Helden als leiblicher Hauptmann in aller Unsergeheit, eben durch seine Unklarung, Feß wurde. Trube Wessely, schwer verwickelt, besonders im ersten Akt, war eine entzündende, was die kleine Kasse von Schwanen, die ihren Major selber firt, weit kompetent. Claire Kritik. Käthe Habel-Reimers war im 1. Akt, im 2. Akt, im 3. Akt, im 4. Akt, im 5. Akt, im 6. Akt, im 7. Akt, im 8. Akt, im 9. Akt, im 10. Akt, im 11. Akt, im 12. Akt, im 13. Akt, im 14. Akt, im 15. Akt, im 16. Akt, im 17. Akt, im 18. Akt, im 19. Akt, im 20. Akt, im 21. Akt, im 22. Akt, im 23. Akt, im 24. Akt, im 25. Akt, im 26. Akt, im 27. Akt, im 28. Akt, im 29. Akt, im 30. Akt, im 31. Akt, im 32. Akt, im 33. Akt, im 34. Akt, im 35. Akt, im 36. Akt, im 37. Akt, im 38. Akt, im 39. Akt, im 40. Akt, im 41. Akt, im 42. Akt, im 43. Akt, im 44. Akt, im 45. Akt, im 46. Akt, im 47. Akt, im 48. Akt, im 49. Akt, im 50. Akt, im 51. Akt, im 52. Akt, im 53. Akt, im 54. Akt, im 55. Akt, im 56. Akt, im 57. Akt, im 58. Akt, im 59. Akt, im 60. Akt, im 61. Akt, im 62. Akt, im 63. Akt, im 64. Akt, im 65. Akt, im 66. Akt, im 67. Akt, im 68. Akt, im 69. Akt, im 70. Akt, im 71. Akt, im 72. Akt, im 73. Akt, im 74. Akt, im 75. Akt, im 76. Akt, im 77. Akt, im 78. Akt, im 79. Akt, im 80. Akt, im 81. Akt, im 82. Akt, im 83. Akt, im 84. Akt, im 85. Akt, im 86. Akt, im 87. Akt, im 88. Akt, im 89. Akt, im 90. Akt, im 91. Akt, im 92. Akt, im 93. Akt, im 94. Akt, im 95. Akt, im 96. Akt, im 97. Akt, im 98. Akt, im 99. Akt, im 100. Akt.

Nus Schlesien.

Schlesischer Güterverkehr zu Wasser.

Der Ausbau der Wasserstraßen zur Kuppelarmachung für den Güterverkehr hat infolge des Krieges nicht in dem erstrebenswerten Maße fortgesetzt werden können. Außerdem gingen weite Teile der abgetretenen Gebiete Wasserstraßen verloren (1670 Kilometer) und die deutsche Binnenschiffahrt wurde durch Schiffsabgaben und beschlagnahmen erheblich geschwächt. Trotzdem hat sich der Güterverkehr auf den Binnengewässern wieder ständig vergrößert und die Menge der beförderten Güter beträgt 1925 nicht mehr erheblich weniger als 1913.

Die Entwicklung in Schlesien hat sich der Gesamtentwicklung ziemlich genau angepasst, soweit die vorliegenden Zahlen darüber Auskunft geben. Eine Sonderdarstellung für den Verkehr innerhalb der Provinz gibt es leider nicht, aus den Verkehrsstatistiken für das Obergebiet läßt sich für die speziell schlesischen Verhältnisse nichts Sicheres ableiten. Die Untersuchung für Schlesien muß sich deshalb auf die wichtigsten Verkehrspunkte beschränken mit der wohl begründeten Voraussetzung, daß in den weniger wichtigen Verkehrspunkten die Bewegung ähnlich verläuft.

Bei dem Vergleich zwischen den wichtigen Verkehrspunkten Breslau und Kofel ist zu berücksichtigen, daß sich der Kohlenverkehr über Breslau seit 1917 teilweise stark vermindert hat, weil die Kohlenzüge zum Verfrachten des Bahnweges gewöhnlich bereits in Kofel zum Umshlage kommen.

Der Güterverkehr betrug in 1000 Tonnen über

Breslau			Kofel		
Jahr	Ankunft	Abgang	Ankunft	Abgang	im ganzen
1913	1 368	2 231	3 699	505	1 665
1922	444	1 384	1 928	178	483
1924	699	1 860	2 558	119	383
1925	1 005	1 957	2 962	155	523

1926:			1926:		
Jahr	Ankunft	Abgang	Jahr	Ankunft	Abgang
Januar	8,9	17,9	26,8	1,2	9,8
Februar	35,5	82,6	118,1	7,5	66,6

An diesen Ergebnissen ist das noch besser gewordene Verhältnis zwischen An- und Abgang merkwürdig. Aus dem Vergleich mit den Gesamtzahlen des Reichs geht die günstige Entwicklung in Schlesien klar hervor. (Die Gesamtsumme der Abgangsziffern müßte nachstehend mangels Material zum Teil geschätzt werden.)

Anteil der wichtigsten Verkehrspunkte Schlesiens am Gesamtgüterverkehr des Reichs:

Breslau			Kofel		
Jahr	Ankunft und Abgang in % des Gesamtverkehrs im Reich	Abgang allein in % des Gesamtabganges	Ankunft und Abgang in % des Gesamtverkehrs im Reich	Abgang allein in % des Gesamtabganges	Abgang in Kofel und Breslau in % des Gesamtabganges
1913	2,4%	3,0%	1,0%	1,4%	4,4%
1922	1,9%	2,9%	0,5%	0,8%	3,7%
1924	2,4%	3,6%	0,4%	0,5%	4,1%
1925	2,5%	3,4%	0,5%	0,7%	4,1%
1926:					
Januar	0,3%	0,5%	0,1%	0,3%	0,8%
Februar	1,2%	1,9%	0,8%	1,5%	3,4%

Abgesehen von der durch die Jahreszeit bedingten geringen Zahl im Januar 1926 (zum Teil auch im Februar) zeigt vorstehender Vergleich zufriedenstellende Ergebnisse für die schlesischen Häfen. In dem ungünstigsten Abgang von Gütern hat Kofel das prozentuale Verhältnis von 1913 in den Jahren 1924 und 1925 übertraffen, 1925 auch im Gesamtverkehr. Für Breslau brachte der Abgang an Gütern im Februar 1926 die höchsten Ziffern, er beruhte auf harter Zunahme der Kohlenverladungen. Sie betragen in Breslau 49 500 Tonnen, in Kofel 74 800 Tonnen, das sind in Breslau 74 Prozent des gesamten Abganges, in Kofel sogar 91 Prozent.

Der schlesische Güterverkehr zu Wasser hat im ganzen selbstverständlich einen höheren Anteil am Gesamtverkehr des Reichs; er läßt sich aber, wie oben gesagt, nicht zahlenmäßig belegen.

Saasan. Mit knapper Not dem Tode entrannen sind hier dieser Tage nachts gegen 11 Uhr einige Insassen eines Autos und ein Motorradfahrer. Ein Langbockfahrer, das quer über die Straße stand und in ein Gebüsch geblättert worden sollte, sperrte die Straße ab, als ein Auto und ein Motorradfahrer den ziemlich abschüssigen Weg von Hofsdorf her angefahren kamen. Wenn es nicht im letzten Augenblick noch gelungen wäre, die Kraftfahrer durch lautes Schreien auf die Gefahr aufmerksam zu machen, wäre sicher ein Zusammenstoß erfolgt, der für die Kraftfahrer sehr verhängnisvoll gewesen wäre.

Liebenau. Eine Schule soll gepfändet werden. Von sonderbarem Interaktion scheint die hiesige Polizei besetzt zu sein. Für die hiesige katholische Schule war im vorigen Jahre ein Lichtbildapparat angeschafft worden. Die Kosten sollten aus Mitteln des Schuletats gedeckt werden. Um den Etat zu entlasten, wurde vom Schulleiter ein Elternabend veranstaltet, um die fehlenden 100 Mark, die aus dem diesjährigen Schuletat gedeckt werden sollten, aufzubringen. Der Zweck wurde nicht ganz erreicht. Die Polizeiverwaltung fordert nun 10 Prozent des Reingewinnes als Vergütungssteuer. Und als sich der Schulleiter weigerte, den anteiligen „Reingewinn“ herauszugeben, weil das Geld nicht zur endgültigen Bezahlung des Apparates ausreicht, soll die Schule gepfändet werden. Scheinbar besteht hier zwischen der Polizeiverwaltung und dem Magistrat gar keine Verbindung. Anders ist das Vorgehen der Polizei nicht erklärlich.

Görlich. Der falsche Homöopath. Ein Schwindler treibt gegenwärtig im Stadt- und Landkreis sein Unwesen. Er gibt sich als Homöopath aus und verkauft hauptsächlich an alleinstehende Frauen, sein gegen alles wirkendes Heilmittel, kleine Pergamentbeutel, die mit einer wertlosen Kräuter Mischung gefüllt sind. Er verlangt 1 Mark, der Beutel ist jedoch höchstens 3 Pfennig wert. Da der elegant auf tretende Schwindler auch anderwärts sein Glück versuchen dürfte, sei vor ihm gewarnt.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Rückgang der Erwerblosen ziffer.

Der hiesige Arbeitsnachweis teilt auf Anfrage unserem Berichtshalter mit, daß die Ziffer der Erwerblosen im Kreise Nimptsch von der Höchstzahl von circa 1450 auf circa 800 mit 500 Angehörigen zurückgegangen ist. Dieser Rückgang ist zum großen Teil der Auslieferung der Rotharbeitsarbeiten zuguschreiben, bei denen allein 150 Mann beschäftigt sind. Dieser immerhin große Rückgang ist als ein sehr erfreuliches Zeichen zu betrachten. Bei einer einigermaßen besseren Beschäftigung der Bau tätigkeit dürfte auch der Rest der Erwerblosen bald verschwinden. Jedoch sieht es gerade in diesem Gebiete bis jetzt sehr trübe aus.

Zur Flaggenfrage.

Unser lieber alter Freund, der „Landmann“, kann natürlich eine Angelegenheit wie die Flaggenfrage nicht vorübergehen lassen, ohne sich in einem Leitartikel, „Der neue Flaggenstreit“, mit dieser Angelegenheit (als Tageszeitung, Sitten) zu beschäftigen. Nach den sehr wenig fröhlichen Begründungen, die schwarzweißrote Flagge wäre die Repräsentation Deutschlands die schwarzweißrote Flagge, diesen Aufmarsch ins Räderwerk aus zu geben. Dieser Leser, stelle dir als Bild vor die letzte, ungeheure Mißentwicklung des Reichsgewinners in Berlin gegen die Flaggenverordnung und danach den kleinen, klaffenden Narwar, unseren „Landmann“! Refutat? Lächeln! Und wer über seinen Gegner so leicht vergißt, läßt sich nicht so leicht in diesem Augenblick, der hat bereits gewonnen. Die schwarzrotgoldene Flagge wird wehen, deiner schwarzen Seele zum Trost, lieber



Breslau (Land)-Neumarkt.

(Schluß.)

Im Kreise Neumarkt haben wir ein Mandat verloren, das an die Handwerker gefallen ist. Jedoch auch hier bestand seit den Reichswahlen 1921 dieses Parlament im Gegensatz zum Kreise Breslau, wo im Jahre 1922 die letzten Kreiswahlen stattfanden. Die Zahl unserer Kreisauswahlglieder wurde in beiden Kreisen gehalten. Die Deutschnationalen haben zugunsten der kleinen Splitterparteien in beiden Kreisen verloren; das geht besonders aus dem Ergebnis des Kreises Neumarkt hervor, wo die Bauern mehrere Mandate gewannen. Die Kommunisten sind in unseren beiden Kreisen zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt worden und werden bei nachmaligen Wahlen wohl kaum noch einen Vertreter bekommen. Es ist an der Zeit, daß die Kommunisten einsehen, daß sie durch ihre Sonderbrüder immer nur die Arbeiterklasse schädigen; denn ihr einziger Wandbunt im Kreise Breslau ist, wenn er sich nicht an die SPD, hält, zur Statistikerrolle verurteilt.

Die ständige Agitation war in einzelnen Ortsgruppen besonders stark und konnten da und dort Erfolge für uns gebucht werden. Es wurden von uns abgehalten und mit Rednern besetzt: 24 öffentliche Versammlungen in wahlfreier Zeit, 29 Mitglieder Versammlungen, 19 Maiveranstaltungen, 4 Revolutionsfeiern. Außerdem bei der Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 66 Versammlungen, bei der Provinzialparlaments- und Kreisparlamentswahl 92 Versammlungen. In einigen Ortsgruppen hat man diese Versammlungen selbst besetzt, so daß also immerhin eine ziemlich rege Tätigkeit entfaltet wurde.

Die schriftliche Agitation erfolgte bei den stattgefundenen Wahlen durch 5 Flugblätter in einer Auflage von 80 000 Stück. Davon entfällt ein Flugblatt auf die Verbewoche von 1. bis 7. November 1925, in welcher eine große Anzahl von Parteigenossen und Volkswachtmännern gewonnen wurde. Die besten Erfolge hatte die Ortsgruppe Groß-Tschansch mit 45 Neuaufnahmen, ein Beweis dafür, daß es auch in schwerer Zeit vorwärts geht.

Die Zahl der Volkswachtler hat beträchtlich zugenommen. Über immer noch ist es für uns eine gewaltige Aufgabe, die Schmutz- und Lügenpresse aus den Wohnungen der Proletariat zu verdrängen, damit überhaupt erst die Grundlage geschaffen wird, von der wir zum weiteren Aufbau der Partei gehen können. Es gilt mehr denn je an die Worte des alten Kampfliebes zu denken: „Das ist der Untergrund der Massen, den nur des Geistes Schwert durchdringt“. Nur wenn es uns gelingt, in jede Hütte die „Volkswacht“ zu bringen, werden wir erreichen, daß es auch dort vorwärts geht. Doch aller wirtschaftlichen Härten haben wir auch die Zahl der Mitglieder halten, ja sogar noch etwas erhöhen können. Auch ein Beweis dafür, daß wir eine gute Kampferprobte Truppe haben, an der alle Angriffe unserer Gegner zerschellen müssen; wie man ja auch häufig merkt, daß den Gegnern unsere gute Organisation ein Dorn im Auge ist. Wir zählten am Ende des Geschäftsjahres 1900 Männer, 251 Frauen als Mitglieder, gegenüber 1842 Männer, 234 Frauen im vorigen Geschäftsjahr. Auch hier ist noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten und werden wir alles versuchen müssen, endlich die Vorkriegszahl wieder zu erreichen.

Der erweiterte Vorstand tagte im Berichtsjahr viermal, der Engere Vorstand zweimal. Die erweiterten Vorstandssitzungen waren durchweg gut besucht.

Außerdem wurden zwei Kommunalkonferenzen für den Kreis Breslau und eine für den Kreis Neumarkt abgehalten. Es zeigt sich immer mehr, daß solche Konferenzen im Interesse unserer Vertreter in den kommunalen Parlamenten notwendig sind.

Weber die Tätigkeit des Büros ist folgendes zu sagen: An Posteingängen hatten wir zu vergleichen 282 Briefe, 78 Karten und 54 Druckachen, an Postausgängen 590 Briefe, 114 Karten und 2600 Druckachen. Dazu kommt noch der Versand des Bezirks-mitteilungsblattes, welches jeden Monat an die einzelnen Ortsgruppen verschickt wird und die Pakete während der Wahl mit den Plakaten und dem verschiedenen Wahlmaterial.

Aus aller Welt.

Schreckliches Ende einer Schülerfahrt.

Nach einer Meldung des „Montags“ hatten die Schüler der Volkshochschule von Warna in Bulgarien am Sonnabend einen Ausflug zu Schiff veranlaßt. Bei der Heimkehr war der Dampfer genötigt, auf offenem Meer vor Anker zu gehen. Die Kinder mußten in Booten an Land gebracht werden. Ein mit 40 Kindern besetztes Boot kenterte; 25 Kinder ertranken.

Das Opfer eines Entmordes.

wurde am Freitagabend im Walde unweit Strausberg bei Berlin die dort wohnende Gräfin von Lambdorsdorf. Zwischen der Frau und dem Täter muß ein hartnäckiger Kampf stattgefunden haben. Die Gräfin hat sich mit ihren Fingernägeln zur Wehr gesetzt, so daß die Hände blutig und die Rögel abgerissen waren. Als es dem Mörder nicht gelang, die Frau zu überwinden, gab er aus kurzer Entfernung einen Schuß ab, der in die linke Brust traf, wodurch die Frau bedeutungslos umfiel. Der Tod ist jedoch nicht auf den Schuß zurückzuführen, sondern durch Erstickung erfolgt. Auf den Schuß hin eilten sofort Spaziergänger an den Tatort, wo der Mörder noch über die Frau gebeugt lag. Er bedrohte zunächst die Hinzukommenden mit einem Revolver und ergriß erst die Flucht, als mehrere Personen hinzueilten.

Bei dem Mörder handelt es sich um einen jungen Mann, der sich seit längerer Zeit in der Gegend umhertrieb und schon zweimal ein Sittlichkeitsattentat verübt hatte. Am 1. Mai wurde er ihm fast an der gleichen Stelle die Tochter eines sozialdemokratischen Stadtdirektors beiläufig, die noch rechtzeitig sich aus feinen Händen befreien und die Flucht ergreifen konnte. Der zweite Fall trug sich kurz vor der Morbidat zu. Damals war es die Tochter eines Polizeibeamten aus Strausberg, die sich ebenfalls nur durch schnelle Flucht dem Zubringtötlichen des Mannes entziehen konnte. Der Täter ist 25 bis 30 Jahre alt. Bisher gelang es noch nicht, seinen Habhaft zu werden.

Ueberrascht Betrüglerin.

Der Kölner Polizei ist es gelungen, große Betrüglerinnen aufzufinden, durch welche die dortige Stadtverwaltung außerordentlich schädigt worden ist. Verschiedene Beamte haben in

Die Not deutscher Bergarbeiter.

In Waldenburger Kohlenrevier hat die Notlage der Arbeiter eine kaum mehr zu überbietende Höhe erreicht. Vor dem Regierungspräsidenten in Breslau wurden durch die Vertreter des Bergarbeiterverbandes Unterlagen beigebracht, aus denen hervorging, daß im Waldenburger Bergbaurevier die Höchslöhne für Arbeiter über Tage etwa 11 Mark in der Woche betragen und bis zu 3,20 Mark in der Woche für Jugendliche herabgehen. Der bestbezahlte Arbeiter, der Gebirgshauer, verdient bei vier Schichten durchschnittlich in der Woche 12 Mark. Infolge dieser menschenunwürdigen Entlohnung, die niedriger ist als die Arbeitlosenunterstützung, ist der allgemeine schon ungünstige Ernährungszustand der Arbeiterklasse des Waldenburger Bezirkes und ihrer Angehörigen ein sehr bedenklicher und die Lebenslage eine außerordentlich gedrückt.

Der Gesamtbericht kann natürlich nur alles in beschränktem Maße wiedergeben, doch geht aus vorliegendem Bericht, der ja eigentlich nur die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1925 umfaßt, hervor, daß ein arbeitsreiches Jahr hinter uns liegt.

Vergessen wollen wir auch nicht der kaiserlichen Streiter, die im Berichtsjahr von uns schieden. Hier sollen wir zurückgeblieben nicht verkommen, in die Fußstapfen dieser Kämpfer zu treten und rastlos an dem großen Werk weiter zu bauen, was mühsam begonnen wurde. Der Weg, welchen wir gehen, ist vorläufig noch dornenvoll und manches Hindernis muß noch beseitigt werden. Dies wird uns nur gelingen, wenn wir einig und geschlossen sind, freie Bahn zu schaffen für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder.

Genossen, das vergangene Jahr hat uns im Allgemeinen wieder ein Stück vorwärts gebracht, das geht auch aus den Wahlergebnissen hervor. Die einst aus Verärgerung und Verhehlung oder weil man phantastischen Versprechungen Glauben schenkte, von uns gegangen, sind zum Teil als aktive Mitglieder oder aber als unsere Wähler wieder zurückgewonnen worden. Ein Beweis dafür, daß die Partei Reis auf dem richtigen Wege war und uns nur eine starke geschlossene Sozialdemokratie aus dem herrschenden Elend führen und zur Überwindung derselben hinführen kann. Mäße jede Genossin, jeder Genosse dafür sorgen, daß es weiter vorwärts geht, den Massen immer den alten Kampfzug entgegen zu halten:

„Noch feucht ihr in des Feindes Bann,
Berechnit den Bedarf, schließt Euch an,
Aus Qual und Leid uns zu erheben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.“

Mutig gestritten auf der ganzen Linie, die Arbeitslosen für uns gewinnen, dann wird der Sieg unser sein.

Generalversammlung

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt am Donnerstag, den 18. Mai 1926 (Himmelfahrt), vormittags 9 Uhr, in Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, kleiner Saal.

Tagordnung:

1. Geschäfts- und Kasienbericht (Genossen Herrmann, Schiffer).
2. Gegenwartsfragen der deutschen Sozialdemokratie (Referent: Genosse Mahe).
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Befähigung der Ortsgruppenführer.
5. Verschiedenes.

Parteilgenossen, sorgt dafür, daß unsere Generalversammlung gut besucht ist. Außer den Delegierten können auch alle anderen Parteimitglieder als Gäste teilnehmen.

Wahlung, Ortsgruppenführer!

Die Ortsgruppen Carlowitz, Cawallen, Enichwitz, Groß-Tschansch, Jachshonau, Jächshowitz, Rattener, Peterwitz, Paschowitz, Steine, Schwolitz, Stabelwitz, Wangers, Wittschau, Dambritsch, Groß-Peterwitz, Maltitz, Meißkau, O-ber-Stephansdorf und Schreiberdorf haben noch immer nicht die Delegierten zur Generalversammlung gemeldet. Es wird gebeten, dies unverzüglich zu erledigen.

Geschäftliches.

Schönepflechte Zähne. Sie sollten mehr Acht auf aufgepflegte Zähne geben! Zähne pflegen heißt: diese täglich morgens und abends unter Verwendung der bekannten und allgemein beliebten Kalkflora-Zahnpaste gut reinigen. Der Erfolg? Betrachten Sie die Anzeige der Kalkflora-Fabrik Queller & Co. in h. V. in heutigen Anzeigen. Fraulein Stella hat sich schon lange Zeit zu den dankbaren Verbrauchern der Kalkflora-Zahnpaste, die zu den besten Zahnpflegemitteln gehört, obwohl sie nur 80 Pf. die ganze und 50 Pf. die halbe Tube kostet.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Verbindung mit einer Tiefbaufirma doppelt ausgestellte Rechnungen zur Zahlung angewiesen; andererseits wurden Rechnungen dieser Firma ausgestellt und beglichen, ohne daß auch nur die geringste Gegenleistung vorhanden gewesen wäre. Es sind bereits eine ganze Reihe von Beamten im Zusammenhang mit der Betrugsaffäre verhaftet worden.

Betrunkener Student als Mörder.

Mord oder amerikanisches Duell, das war die Frage, die das Danziger Schoungericht dieser Tage zu entscheiden hatte. Angeklagt war der Student Klingenberg, der Ende März seinen 22jährigen Verbindungsbruder Rolf Eggers aus Hamburg im Walde getötet hatte. Der Angeklagte behauptete, Eggers in einem sogenannten amerikanischen Duell ohne Zeugen getötet zu haben. Tatsächlich hatten die beiden Studenten am Abend vor der Tat in einem Kaffeehaus einen Streit. Da aber dem Erschossenen die Brusttasche geraubt war und Klingenberg für den getöteten Eggers nach der Tat noch einen Geldebetrag von 150 Mark abhob, nahm der Staatsanwalt Mord an, allerdings unter Zuhilfenahme mildernden Umstände, da Klingenberg bei der Ausführung der Tat in hilflosem Zustand gewesen sein soll.

Maischnee in Ostland.

Die ersten Mattage haben Ostland nochmals Winterwetter gebracht. Bei starkem Ostnordostwinde fiel in Royal am 3. Mai dichter Schnee und gab der Stadt ein völlig winterliches Aussehen.

Mongolischer Besuch in der Kaiserlichen Akademie.

Die zum Besuch in Sowjetrußland weilende Delegation der Vertreter der Mongolischen Republik wurde dieser Tage in Entzug vom Präsidium der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften empfangen. Die Mongolen interessieren sich besonders für die Sammlungen mongolischer Altertümer, Handschriften usw. Im Institut für orientalische Sprachen stellen sich den Delegierten die 50 mongolischen Studenten vor, die zu Studienzwecken nach Rußland geschickt worden sind. Der Besuch der Mongolen in der Akademie wird eine lebhafte Knüpfung der kulturellen Bande zwischen den beiden Ländern.

